

Zeitschrift der Deutschen in der Tschechischen Republik

LandesECHO

Prag, 15. 2. 2018 | Nr. 2 Jahrgang 5 | 22,00 Kč

www.landesecho.cz



70 Jahre Februar 48

Gedenken an
Euthanasie

Trautenau wächst



Das LandesEcho erscheint monatlich und wird herausgegeben von der Landesversammlung der deutschen Vereine in der Tschechischen Republik, e.V. Es versteht sich als Medium des deutsch-tschechischen Dialogs.

AUSWÄRTIGE KULTUR- UND
BILDUNGSPOLITIK KUNST-
UND KULTURAUSTAUSSCH
FORSCHUNG FÖRDERUNG
DEUTSCHER MINDERHEITEN
BIENNALEN DIALOG
WISSEN- ifa Institut für
Auslandsbeziehungen
SCHAFTLICHE STUDIEN
ZIVILE KONFLIKTBEARBEITUNG
PROJEKTFÖRDERUNG
AUSSTELLUNGEN
FORTBILDUNG AUSTAUSCH-
PROGRAMME VERNETZUNG
KUNSTVERMITTLUNG
KONFERENZEN KUNST-
FÖRDERUNG PUBLIKATIONEN
INTERNATIONALE KULTUR-
BEZIEHUNGEN BIBLIOTHEK





Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

Eishockey-Gott Jaromír Jágr sei Dank. Es gibt doch noch etwas, das die Tschechen vereint. Die Rückkehr des gealterten Superstars (46 Jahre!) aus Amerika in die Heimat ließ die eben noch attestierte Spaltung der Gesellschaft für einen Moment vergessen.

Dass es sie gibt, haben wir spätestens bei den Präsidentschaftswahlen vor Augen geführt bekommen. So knapp ging es schon lange nicht mehr bei Wahlen zu. Es ging tatsächlich um jede Stimme. Das ist noch die gute Nachricht. Aber wie diese Gräben wieder zuschütten?

Ein Blick in die Geschichte kann helfen. Wir setzen in diesem Monat die Reihe der Schicksals-Achten fort. Im Februar vor 70 Jahren übernahmen die Kommunisten die Macht, der mit den Worten „Umsturz“ oder „Putsch“ deutlich dramatischer klingt, als er abließ. Nicht, dass die Tage damals in geordneten Bahnen liefen. Doch der Abbau von Demokratie und Rechtsstaat erfolgte bereits vorher unter eifrigem Mittun aller Parteien, nicht nur der Kommunisten, sagt der Sozialhistoriker Matěj Spurný in unserem großen Interview. Wir sind also gewarnt, wenn Politiker wie Andrej Babiš oder Miloš Zeman unter eifrigem Zutun von Populisten vom linken und rechten Rand den Rechtsstaat nach ihrem Gusto unterminieren wollen.

Wir erinnern uns in dieser Ausgabe nicht nur an die Machtübernahme der Kommunisten, sondern auch an eines der schrecklichsten Verbrechen der Nationalsozialisten, die Euthanasie. Auch psychiatrische Anstalten im Sudetenland und dem Protektorat wurden zu Tötungsorten. Das ist erst wenig erforscht. In Kosmanos gibt es nun eine Initiative für ein würdiges Gedenken.

Lassen Sie mich noch eine Empfehlung für das Forum der Deutschen im zweiten Teil unserer Zeitschrift aussprechen. Dort haben wir in diesem Monat ein regelrechtes Trautenau-Spezial. Dort geht nämlich einiges vor sich. Eine informative Lektüre wünscht Ihnen

Ihr Steffen Neumann

| | |
|---|----------|
| Editorial | Seite 3 |
| Bild des Monats | Seite 4 |
| Endstation Kosmanos | Seite 6 |
| Heimkehr der Legende | Seite 9 |
| Leben mit Zeman. Na und? | Seite 10 |
| Das polnische Holocaust-Gesetz und wir | Seite 11 |
| Wieder eröffnet: Das Kunstgewerbemuseum | Seite 12 |
| Farm im DOX | Seite 13 |
| Im Gespräch: Matěj Spurný | Seite 14 |
| Autos ohne Fahrer | Seite 16 |
| Forum der Deutschen | Seite 17 |
| LandesQuiz | Seite 28 |
| Panorama | Seite 29 |
| Das letzte Wort: Schmidts Katze | Seite 30 |



LANDESECHO

Redaktion:

Steffen Neumann - Chefredakteur
 Tomáš Randýšek - ifa-Redakteur
 Anna Rubricusová - Redaktionsassistentin
 Hans-Jörg Schmidt - Politik, Kommentare
 Lucie Drahonovská - Kultur
 Irena Bourová - Grafik
 Vladimír Trčka - Layout
 Vocolova 602/3, 120 00 Praha 2
 Tel./Fax: 235 365 903; Tel.: 235 354 282
 E-Mail: redaktion@landesecho.cz
 www.landesecho.cz

Herausgeber:

Landesversammlung der deutschen Vereine
 in der Tschechischen Republik e.V.

Verantwortlich:

Mgr. Martin Dzingel - Präsident der LV

Anschrift:

nám. 14. října 1, CZ - 150 00 Praha 5
 Tel: 233 344 410, Fax: 233 344 372
 E-Mail: dzingel@landesversammlung.cz

Typografie und Druck:

Typografik centr
 Jiráskovo nám. 24, Plzeň 326 00
 Die Zeitschrift wird mit finanzieller Unterstützung der Regierung der ČR,
 durch das KM ČR, herausgegeben.

Eine Redakteursstelle wird durch das Institut für Auslandsbeziehungen e.V. (ifa)
 in Stuttgart finanziert. Mit Namen gekennzeichnete Beiträge stellen nicht
 unbedingt die Meinung der Redaktion und des Herausgebers dar. Für unangeforderte
 Beiträge übernehmen wir keine Garantie. Wir behalten uns das Recht vor,
 eingesandte Beiträge zu kürzen.

Reg.-Nr.: MK ČR E 7438

Redaktionsschluss für Ausgabe Nr. 3/2018: 5. 3. 2018. Erscheint monatlich.

Abonnieren Sie das LandesECHO!

Mit einem Abonnement des LandesECHO unterstützen Sie die deutsche Minderheit in der Tschechischen Republik.

Ja, ich möchte das LandesECHO für ein Jahr
 (12 Ausgaben) abonnieren:

- als Druckausgabe innerhalb der Tschechischen Republik für 273 CZK jährlich
- als Druckausgabe nach Deutschland, Österreich, Schweiz für 33 Euro jährlich
- als e-Paper innerhalb der Tschechischen Republik für 250 CZK jährlich
- als e-Paper-

Förderabo außerhalb der Tschechischen Republik für 24 Euro jährlich

Name:

Adresse:

Telefon: Fax/Mail:

Datum: Unterschrift:

Die ausgefüllte Bestellung schicken Sie an:

Landesecho, Vocolova 602/3, 120 00 Praha 2, per Fax an
 + 420 235 365 903 oder per Mail an redaktion@landesecho.cz





Letzter Blick vor Verhüllung

Foto: tra

Ungefähr alle zehn Jahre muss die historische astronomische Uhr am Prager Altstädter Ring gewartet werden, damit sie auch weiterhin störungsfrei Einheimische und Touristen gleichermaßen erfreuen kann. Nun ist es wieder soweit und die Rathausuhr aus dem Jahr 1410 wird unter den wachsamen Augen der Denkmalschützer auf Vordermann gebracht.

Der große Unterschied zu den üblichen Reparaturen ist diesmal jedoch das Ausmaß der Arbeiten. Es werden nicht nur die Ziffernblätter entfernt und ersetzt, auch die Apostelfiguren werden überholt und das Mauerwerk ausgebessert. Da so umfangreiche Arbeiten nicht bei laufendem Uhrwerk durchgeführt werden können, musste die Uhr angehalten werden. Das nutzt man nun gleich auch dazu, alte Verschlimmbesserungen am Uhrwerk auszubessern. So werden etwa bei früheren Restaurierungsarbeiten angebrachte Ketten des Antriebs wieder durch Hanfseile auf Eichentrommeln ersetzt.

Auch die Figuren, die an der Fassade die Ziffernblätter säumen, durchlaufe eine Rückbesinnungskur. Die ihnen durch den Marionettenkünstler Vojtěch Sucharda fälschlich zugeordneten Gegenstände wie Bücher und Ferngläser werden wieder entfernt und die Figuren so wieder zu Allegorien menschlicher Tugenden und Fehler.

Das große astronomische Ziffernblatt, das über die Jahre zahlreiche Schäden davongetragen hat, wird durch eine neu angefertigte Kopie ersetzt. Auch hier kehrt man zu einem früheren Motiv zurück und ersetzt die astronomische Nacht durch Himmelsröte. Insgesamt kehrt man mit den Veränderungen zu einem Erscheinungsbild zurück, wie es in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bestand.

Die ursprünglich geplanten fünf Monate werden dafür aber nicht ausreichen. Die Rathausuhr wird wohl mindestens zehn Monate hinter Gerüsten verschwinden, bevor man wieder zu jeder vollen Stunde die Apostel bewundern kann. Etwa 50 Millionen Kronen kostet diese umfangreichste Restaurierungsaktion seit 1945. Die Wiederinbetriebnahme des mittelalterlichen Meisterwerks ist in Etappen für September geplant. Die große Einweihung soll dann zum 100. Jahrestag der Gründung der Tschechoslowakei erfolgen. Bis dahin werden sich die vielen Besucher des Altstädter Rings mit Postkarten und Bildern des Monats im LandesEcho behelfen müssen.

tra



Die Heil- und Pflegeanstalt Kosmanos im Jahre 1940. Hier kamen mehrere Tausend Psychiatriepatienten durch die dezentrale Euthanasie um.

Endstation Kosmanos

Weit musste Thomas Weber reisen. Nun steht er an der Stelle, wo wahrscheinlich irgendwo die Überreste seiner Urgroßmutter Maria Arloth und seines Urgroßonkels Josef Pilz ruhen. Aber an sie erinnert kein Grabstein, keine Inschrift. Das leicht abschüssige Gelände, etwa 100 mal 100 Meter groß, ist lediglich von einer Mauer umgeben und bestanden von einzelnen alten Bäumen. Mehrere wurden neu gepflanzt. In der Mitte führt ein Weg und endet an einer Mauer, wo erst seit kurzem ein Kreuz angebracht ist. Hier, wo schon weitere Blumen und Kränze liegen, legt Weber eine Rose ab, für Maria und für Josef. Kerzen leuchten.

Es ist die dritte Abteilung des städtischen Friedhofs von Kosmanos (Kosmonosy), einer Kleinstadt in Mittelböhmen, nordöstlich von Prag. Thomas Weber wohnt eigentlich südlich von Köln. Bis vor drei Jahren hätte er mit dem Namen Kosmanos nichts anfangen können. Auch, dass seine Vorfahren in Tschechien lebten, war ihm lange nicht bewusst. „Darüber wurde in unserer Familie nicht geredet und es wird bis heute darüber geschwiegen.“ Ganz

anders Weber. Er hat sich schon immer für Geschichte interessiert und seit fast fünf Jahren ist Ahnenforschung sein Hobby. Er nennt sich der „Familienaufklärer“. In seinem Fall passt der selbstgewählte Titel gut. Denn die „Reise tief in die Familienvergangenheit“ hält alles bereit, was deutsche Geschichte in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zu bieten hat.

Kosmanos, die Stadt, von der Weber über eine Großcousine erfuhr, die er „bis dato nicht kannte“, wurde unter der Herrschaft der Nationalsozialisten zu einem Todesort. Genauer gesagt, die Landes- Heil- und Pflegeanstalt für geistig Kranke. Die gibt es heute noch als Psychiatrie-Krankenhaus. Es thront auf einer Anhöhe. Von der Anstaltskirche zum Heiligen Kreuz geht der Blick über die kleine Stadt hinweg Richtung Süden zum riesigen Škoda-Autowerk in Jungbunzlau (Mladá Boleslav). Während dort Autos und in der Kriegszeit zunehmend Rüstungsgüter für die Deutsche Wehrmacht hergestellt wurden, kamen in der Pflegeanstalt zwischen 1939 und 1945 Tausende Menschen

ums Leben. Unter ihnen waren nicht nur die Verwandten Webers, die als Böhmen-deutsche im Land lebten, sondern auch viele Reichsdeutsche, unter ihnen auch Kranke aus den sächsischen „Heilstätten“, die hierher transportiert wurden, und Tschechen.

Grundlage dieses Tausendfachen Mordes war die nationalsozialistische Auffassung vom unwerten Leben. Ihre Vernichtung wurde mit der berüchtigten Aktion „T4“ in die Tat umgesetzt. Eine der größten Vernichtungsstätten wurde die Sächsische Heilanstalt in Pirna-Sonnenstein, wo die Gaskammer ihren „Testlauf“ für den späteren millionenfachen Judenmord erfuhr. Im Schnitt 980 Menschen pro Monat wurden hier vergast. Doch gemordet wurde auch in anderen psychiatrischen Anstalten in Deutschland. Insgesamt fielen der Vernichtung 70000 Psychiatriepatienten zum Opfer. Nach der Besetzung des Sudetenlands Ende Oktober 1938 und des restlichen Tschechiens im März 1939, gerieten auch die dortigen Patienten ins Visier der nationalsozialistischen Rassenhygiene. ▶

◀ Sammelstelle für den Transport ins Gas

„Kosmanos spielte in den Planungen der Nazis eine zentrale Rolle“, sagt Milan Novák, Neurologe im Psychiatrie-Krankenhaus Kosmanos, der diese dunkle Geschichte der Anstalt aufarbeitet. Den Anstoß gaben dazu vor gut fünf Jahren Anfragen von Angehörigen. In Kosmanos, das im böhmischen Sprachgebiet und damit ab 1939 im Protektorat lag, wurden mehrheitlich tschechische Patienten behandelt. Die Nationalsozialisten machten Kosmanos umgehend zu einer zentralen Sammelstelle deutscher Patienten. Bis Ende Dezember stieg ihr Anteil auf 99 Prozent an. „Die Absicht war eindeutig und hing mit der Aktion T4 zusammen: Hier wurden die Patienten für die Tötungsanstalten ausgewählt“, so Novák weiter: „Von 805 nach Berlin gesandten Meldebögen waren mindestens zwei Drittel für die Ermordung bestimmt.“ Der Termin für den Transport nach Pirna-Sonnenstein stand bereits fest: 8. September 1941.

Doch dazu kam es nicht mehr. Was beim Holocaust nicht gelang, hatte bei den Psychiatrie-Kranken Erfolg. Eine Beschwerde des deutschen Kardinals Clemens August Graf von Galen und weiterer Geistlicher sorgte dafür, dass Adolf Hitler persönlich am 24. August 1941 die Aktion T4 abbrechen ließ. Doch die Nationalsozialisten setzten die Euthanasie durch gezielte Verabreichung von Medikamenten oder Lebensmittelentzug fort. Am Ende müssen 200000 Menschen sterben.

Für Maria Arloth, die Urgroßmutter von Thomas Weber, bedeutete der Abbruch von T4 zunächst die Rettung. Sie lebte zu dem Zeitpunkt mit einer Unterbrechung bereits zehn Jahre in Kosmanos Maria Arloth, geborene Pilz, stammte aus Grafendorf, einem kleinen Bergdorf im Isergebirge. 1901 zog sie gerade 18-jährig nach Grünwald (Mšeno nad Nisou), heute ein Ortsteil von Gablonz (Jablonec nad Nisou), zu ihrem fünf Jahre älteren Mann Rudolf Arloth. Der besitzt ein kleines Geschäft. 1905 kommt der älteste Sohn, Rudolf Arloth, zur Welt, der Großvater von Thomas Weber. Es folgen noch zwei Söhne und als Nachzügler eine Tochter. 1926 stirbt ihr Mann. „Auf einmal war sie mit den drei Söhnen, der gerade einmal sechsjährigen Tochter und dem Geschäft allein. Das war ein harter Schlag für sie.“ Zu den Sorgen kamen Zerwürfnisse unter den zwei ältesten Brüdern. Weber spricht von einem „Autounfall mit tödlichen Folgen“, den sein Großvater verursacht haben soll. Die Mutter wurde mit der Diagnose „Schizophrenie“ in die Heilanstalt Kosmanos eingeliefert. Das Geschäft übernahm der zweite der Brüder. Sein Großvater sagte sich von den Brüdern los oder sie von ihm. Zumindest herrschte seitdem Funkstille – bis heute.



1) Einen Erinnerungsort schaffen:

Thomas Weber gedenkt seiner Angehörigen auf dem Friedhof in Kosmanos.

Vor knapp fünf Jahren fiel ihm ein Familienfoto in die Hände, darauf sein Großvater und noch zwei weitere Jungen und deren Mutter. Letztendlich gelingt es ihm, zu seinen Verwandten Kontakt aufzunehmen. Die lebten teils im Osten. Er arbeitet das Telefonbuch ab. Arloth, so sein Kalkül, ist kein so häufiger Name. „Gleich der zweite Anruf war ein Erfolg.“ Er hatte seine Cousine am Apparat. Dafür, dass der Kontakt über Generationen un-

terbrochen war, war das Eis zwischen beiden schnell getaut und Weber erfuhr endlich mehr von seiner Familie. „Für mich eröffnete sich eine völlig neue Welt.“

Doch das war noch nicht alles. Langsam dämmert ihm, dass hinter dem Schweigen noch mehr stehen muss, als nur ein Zerwürfnis zwischen Brüdern. Er folgt einer Ahnung und gibt die Wortkombination „Arloth“ und „SS“ in eine Suchmaschine ein. Und er wird fündig. Willibald Arloth, der jüngste Bruder seines Großvaters war bei der Waffen-SS im Vernichtungslager Auschwitz. Sein Großvater Rudolf Arloth war wie er inzwischen aus tschechischen Archiven weiß, Mitglied der NSDAP und Blockleiter in Gränzendorf (Hraničná), später in Lautschnei (Loučná nad Nisou), heute alles Ortsteile von Johannesburg (Janov nad Nisou).

Wie er nun auf dem Friedhof in Kosmanos steht, zuckt ihm diese ganze Geschichte durch den Kopf. Aus den Unterlagen, die ihm Milan Novak versorgte und Erzählungen weiß er, dass seine Urgroßmutter in den ganzen Jahren in Kosmanos nie Besuch von ihrer Familie bekam. „Ich war einfach nur fassungslos. Das war für mich nur schwer zusammenzubekommen. Das war ihre Mutter und gleichzeitig haben sie jene unterstützt, die ihre Mutter umgebracht haben“, ist er nachdenklich.

Verdächtig hohe Sterblichkeit

Der einzige „Besuch“ der Mutter war ihr neun Jahre jüngerer Bruder Josef. „Mein Urgroßonkel sprach häufig davon, dass er nicht heiraten und auch nicht lange leben wird“, erzählt Thomas Weber. Als ob er sein Schicksal vorausgesehen hatte. Dabei erweckt ein ▶



2) Ein junger, eleganter Mann:

Josef Pilz, der jüngere Bruder von Maria Arloth



1) Maria Arloth auf einer Aufnahme von 1914 mit ihren drei Söhnen. Ganz links Rudolf Arloth, der Großvater von Thomas Weber

◀ Bild einen anderen Eindruck. Es zeigt ihn elegant gekleidet im Kreise seiner Musikerfreunde. Josef spielte die Geige. Am 03. September 1940 wurde er in die Gau-, Heil- und Pflegeanstalt in Mährisch-Sternberg (Sternberk) eingeliefert, in die ein Jahr später eine Unteroffiziersschule der Wehrmacht einzog. Pilz kam nach Kosmanos. Es bleibt ihm nicht mehr viel Zeit. Kurz vor Weihnachten 1942 stirbt er. Im Sterbebuch ist die Todesursache Lungenschwindsucht eingetragen.

Zwischen November 1942 und November 1943 herrschte in der Anstalt die höchste Sterblichkeit. In diesen dreizehn Monaten starben knapp 1000 Menschen. Auch aus an-

deren Heimen gibt es vergleichbare Zahlen. Die dezentrale Euthanasie war auf ihrem Höhepunkt angelangt.

In Kosmanos, wo vor allem tschechisches Personal angestellt war, lässt sich zwar keine gezielte Medikamenten-Euthanasie nachweisen. Aber die Mangelversorgung der Anstalt und die Platznot durch Schließung anderer Anstalten sorgten für katastrophale Verhältnisse. Das Verenden der Patienten wurde von den übergeordneten Stellen billigend in Kauf genommen.

„Lungenschwindsucht war die häufigste Todesursache in Kosmanos“, sagt der Neurologe Milan Novák. Zweithäufigste Ursachen waren Altersschwäche oder lateinische Synonyme



2) Die III. Abteilung des städtischen Friedhofs von Kosmonosy, wo die Anstaltspatienten begraben wurden. Die Anlage soll zum Gedenkort an die Opfer der Euthanasie werden.

dafür wie Kachexie oder Gesamtrophy an gegeben. „Was nichts anderes heißt, dass die Patienten an den schlechten Bedingungen und der chronischen Mangelversorgung verstorben sind“, so Novák weiter.

Für viele Patienten kam selbst das Kriegsende zu spät. So auch für Maria Arloth, die am 11. Oktober 1945 verstarb. „Nach wie vor mangelte es an Lebensmitteln, an Ärzten und Pflegepersonal. Und es gab einfach zu viele schwer und chronisch Kranke, die unter diesen Umständen nicht zu retten waren“, erklärt Novák, warum die Sterberate in Kosmanos ausgerechnet im Herbst 1945 noch einmal nach oben schnellte. Erst 1946 stellte sich eine sichtbare Verbesserung ein.

Schwieriges Gedenken

Die Tausenden Toten von Kosmanos mussten noch einmal über 60 Jahre warten, bis ihre Schicksale erforscht wurden. Milan Novák fand Unterstützung durch den Historiker Michal Šimůnek von der tschechischen Akademie der Wissenschaften und die Gedenkstätte in Pirna-Sonnenstein mit ihrem Leiter Boris Böhm. Dank ihrer Forschungen bekamen die Toten ihre Geschichte zurück.

Und der Museumsverein von Kosmanos setzte sich dafür ein, die völlig überwucherte Dritte Abteilung des Friedhofs freizuräumen und einen würdigen Gedenkort zu schaffen. Es ist der erste Ort in Tschechien überhaupt, an dem der Opfer der Euthanasie gedacht wird. Doch die Initiatoren des Gedenkortes verschweigen nicht, dass das Kreuz am Ende des Weges nur ein erster Schritt ist. Denn wer von dem tausendfachen Mord nicht weiß, wird hier nichts darüber lesen. Das erinnert an den Zustand im Zweiten Weltkrieg. „Fast keiner der Anstalts-Toten hatte ein Grab, lediglich eine Nummer“, sagt Václav Petříček vom Museumsverein. Die vom Verein geplante Gedenkplatte mit einer tschechischen und deutschen Inschrift konnte bislang nicht verwirklicht werden. Ein Antrag um Unterstützung beim Deutsch-tschechischen Zukunftsfonds scheiterte. Und die Stadt, die das Projekt erst unterstützte, nahm zuletzt wieder Abstand. Offizielle Gründe wurden nicht genannt. Aber in diesem Jahr sind Kommunalwahlen. Durch den Boom im benachbarten Auto-Werk gebe es viele Neubürger, denen anders als die Alteingesessenen Psychiatriepatienten fremd sind. Bei denen macht man mit einem Gedenken an die Euthanasie-Opfer eher keine Punkte.

„Das ist ein Tabu, gestern wie heute“, macht sich Thomas Weber keine Illusionen und hofft gleichzeitig, dass die Gedenktafel irgendwann doch noch möglich wird. Für ihn war der weite Weg ein besonderer: „So einen Tag wie heute vergisst man nicht“, sagt er zum Abschied.

STEFFEN NEUMANN

Heimkehr der Legende

Tschechiens Eishockey-Ikone Jaromír Jágr ist wieder zuhause – Ein Land steht komplett kopf

Besser hätte der Einstand bei seinem Comeback in der Heimat nicht laufen können: Mit drei Torvorlagen krönte Jaromír Jágr am ersten Samstag im Februar seinen ersten Auftritt für seinen Heimatklub aus Kladno. 7:2 hieß es am Ende gegen das Team aus dem mittelböhmischen Benatek (Benátky nad Jizerou). Der Verein war wegen des riesigen Interesses in die sehr viel größere Arena nach Reichenberg (Liberec) ausgewichen. Und dort feierten mehr als 7.500 Zuschauer die heimgekehrte Eishockey-Ikone, gemeinsam übrigens mit dem 46-jährigen Center Petr Nedvěd, der seine Karriere schon vor vier Jahren beendet und seit dieser Zeit nicht mehr gespielt hatte.

1990 hatte Jágr als junger Bursche den Ausflug in die nordamerikanische Liga NHL gewagt, die mit Abstand beste Liga der Welt. Dort sollte er mit den Jahren einer der absoluten Superstars werden, auf seiner Lieblingsposition, als rechter Außenstürmer. Seine Bilanz liest sich beeindruckend: Mit 1.733 Spielen hat er die dritthäufigsten Einsätze aller Spieler jemals in der NHL. Nur 57 Duelle fehlten ihm, um auf dem Spitzenplatz zu landen und eine andere Legende zu übertreffen – Gordie Howe. Jágr hat 766 Tore erzielt, dazu mit 1.921 die zweitmeisten Punkte für Tore und Vorlagen in der Geschichte der nordamerikanischen Liga auf seinem Konto. Zwei Mal gewann er den begehrten Stanley-Cup mit Pittsburgh – die begehrte Meisterschaft in der NHL. Drei Mal wählten ihn die Spieler der NHL selbst zum besten Aktiven einer Saison. Das ist immer eine Ehre der besonderen Art.

Dazu kommen die Erfolge mit dem tschechischen Nationalteam: Gold bei Olympia 1998 in Nagano, Bronze bei Olympia 2006 in Turin, zwei Mal Weltmeister, einmal WM-Bronze. Als er sich bei einem Championat den kleinen Finger gebrochen hatte, beteten die sonst herzlich unchristlichen Tschechen kollektiv für seine Genesung.

Zuletzt hat Jágr in Übersee für die Calgary Flames gespielt, plagte sich aber mit Schmerzen im rechten Knie und wurde aussortiert. Auch wegen seines Alters. Jágr geht auf das Eishockey-Methusalem-Alter von 46 Jahren zu. Er ist naturgemäß ein, zwei Tick langsamer als früher, kann dafür aber besser als alle anderen das schnellste Mannschaftsspiel „lesen“, weiß ganz genau, wo er zu stehen hat,



Für die „68“ ist noch lange nicht Schluss.

um den „tödlichen Pass“ zu spielen und seine Fans in Verückung zu bringen.

Überall, im Nationalteam, wie in der NHL und zwischenzeitlich auch in der höchsten russischen Liga, hat er über all die Jahre die Nummer 68 auf dem Trikot getragen. In Erinnerung an seinen Opa, der bei der Invasion der Warschauer-Pakt-Staaten zur Zerschlagung des Prager Frühlings 1968 an einer von der Okkupation hervorgerufenen Krankheit starb.

Seine Rückkehr jetzt ins heimatische Tschechien lässt das ganze Land kopf stehen. Die seriöse „Hospodářské noviny“ räumte dem Ereignis die Titelseite und die komplette Seite 2 frei. Diese Zeitung ist eigentlich ein Wirtschaftsblatt ohne eigenen Sportteil. Auch die anderen Blätter sprachen von einer regelrecht ausgebrochenen „Jágr-Manie“.

Der Grund ist einfach: als sich die Informationen über die Rückkehr von Jágr verdichteten, gab es für die Fans nur eine Laufrichtung – zu den Vorverkaufskassen ihrer jeweiligen Vereine. Rasch meldeten die: sämtliche Spiele gegen Kladno/Jágr sind hoffnungslos ausverkauft. Dass die Klubs gleich noch einen „Bonus-Preis“ verlangten – 100 Prozent Aufschlag – versteht sich von selbst. Das macht die Zu-

schauer aber nicht arm. In der zweiten tschechischen Liga ist man normalerweise schon für umgerechnet drei bis vier Euro dabei. Einige Klubs erwogen sogar rasch, ihre „Heimspiele“ in der größten Arena des Landes, der Prager „O2-Arena“ auszutragen, hunderte Kilometer vom eigenen Stadion entfernt.

Jágr fühlt sich so weit fit, dass es für jedes zweite Spiel für Kladno reichen sollte. Sollte sein Heimatklub die Rückkehr in die erste Liga in Tschechien nicht auf Anhieb schaffen, würde er sich womöglich auch zwischenzeitlich in den Dienst eines Erstliga-Vereins stellen, um für die Fans sichtbar zu bleiben.

Unabhängig davon, was und wie Jágr zu diesem oder einem anderen Problem entscheiden wird: für das tschechische Eishockey ist seine Rückkehr ein Sechser mit Zusatzzahl im Lotto. Josef Rezníček, der Chef der Extraliga – so heißt die erste Eishockeyliga in Tschechien – ist fest davon überzeugt, dass die Rückkehr von Jaromír Jágr dem tschechischen Eishockey einen „riesigen Aufschwung“ bringen wird: „Der Name Jágr ist einer, der in diesem nach Eishockey verrückten Land jeden aus dem Sessel reißt.“

HANS-JÖRG SCHMIDT

NOTIZEN EINES
ZUGEWANDERTEN BÖHMEN

Ich habe unter meinen vielen Facebook-„Freunden“ mit Sicherheit mehr Gegner als Fans von Miloš Zeman. Und Facebook-„Freunde“ - das ist in zig Untersuchungen nachgewiesen worden - prägen heimlich still und leise irgendwann auch die eigene politische Denkrichtung. Eingedenk dieser Tatsache habe ich mich im Vorfeld der Präsidentschafts-Stichwahl besonders um Objektivität bemüht, Porträts der beiden Kandidaten geschrieben, die ich auch mit dem Abstand von ein paar Wochen für journalistisch „sauber“ halte. Das ist nun einmal unser Job. Wer sich da - so er nicht einen Kommentar, also einen Beitrag mit einer klaren eigenen Meinung schreibt - von persönlichen politischen Vorlieben leiten lässt, sollte sich besser eine andere Lebensaufgabe suchen.

Das erscheint mir auch deshalb wichtig genug, weil einige meiner „Freunde“ Dinge nach dem Finale gepostet hatten, die mir Sorgen bereiteten. Da wurden Vergleiche zur „bleiernen Zeit“ nach der gewaltsamen Zerschlagung des Prager Frühlings gezogen. Man werde sich wie einst wieder in die „innere Emigration“ zurückziehen, „raus auf Chata oder Chalupa und die Tür dort krachend hinter sich zuschlagen“. Ich habe sogar Überlegungen gelesen, „ins Exil“ zu gehen, weil ein Leben in diesem Land nun nicht mehr möglich sei.

Ich sehe nicht das Ende der Demokratie in diesem Land drohen

Geht es nicht doch eine Nummer kleiner, würde ich solchen Menschen gern zurfen. Und das nicht nur deshalb, weil ich als Journalist auch zynisch sein und behaupten könnte, dass ich sehr froh über die Wiederwahl Zeman bin, weil die Zeit mit ihm sehr viel lustiger sein wird als die mit einem Präsidenten Jiří Drahoš. Für Journalisten ist es sehr viel schöner, schreiben zu können, dass der Präsident von „viróza“ geplagt war, als die Kronjuwelen mal wieder aus ihrem mit sieben Schlüsseln gesicherten Versteck geholt wurden, als brav feststellen zu müssen, dass nicht einer der Anwesenden bei der Zeremonie auch nur einen Mundwinkel verzogen hat.

Um es noch klarer zu formulieren: ich sehe nicht das Ende der Demokratie in diesem Land drohen. Dieser Präsident ist furchtbar geschwätzig, nicht nur wenn es um „Bonmots“ geht, sondern auch bei erns-

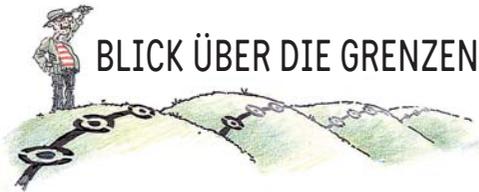
ten politischen Themen. Aber seine Macht, irgend etwas wirklich von dem durchzusetzen, von dem er schwatzt, ist doch vergleichsweise minimal. Die Demokratie wird auch deshalb nicht den Bach runtergehen, weil nach meiner Überzeugung das viel beschriebene „Tandem“ Zeman/Babiš nicht wirklich ein „Tandem“ ist. Babiš ist ein



für, dass es einem eiskalt über den Rücken läuft. Oder Figuren wie Kanzleichef Mynář und Berater Nejedlý, die auf der Burg schon fünf Jahre treiben konnten, was sie wollten. Sie werden damit nicht aufhören, schon gar nicht, wenn sich beim Präsidenten die Altersschwäche richtig Bahn bricht. Von „gesund und fit“ kann ja bei Zeman schon längst keine Rede mehr sein. Gar nicht wohl war mir auch beim Anblick des offenkundig neuen starken Mannes der Sozialdemokraten, Milan Chovanec. Der Mann gehörte einst zu den „Verschwörern von Lány“, gewillt, unter Zemans Schutzschirm den Parteichef Bohuslav Sobotka in die Wüste zu schicken. Danach tat sich Chovanec nur noch durch eine rigide Flüchtlingspolitik und einen aberwitzigen Gesetzentwurf zur allgemeinen „Volksbewaffnung“ hervor.

Solche Leute sollten einem Sorge bereiten. Und da erwarte ich auch irgendwann einen Aufstand der Anständigen, der tschechischen Zivilgesellschaft. Was macht die jetzt eigentlich nach dem neuerlichen Sieg von Zeman? Weint die jetzt fünf Jahre, gefällt sich in Selbstmitleid? Das wäre ein bisschen wenig!

Der Vergleich Zeman-Sieg/„Normalisierung“ hinkt auch deshalb, weil wir alle wissen, dass die Amtszeit des Präsidenten spätestens nach fünf Jahren vorbei ist. Wie lange die Okkupation des Landes durch fremdes Militär dauern würde, konnte 1968 niemand auch nur ahnen.

LUBOŠ
PALATA

Es besteht kein Zweifel daran, dass die Bezeichnung „polnisches Vernichtungslager Auschwitz“ absolut ungeheuerlich ist. Es besteht auch kein Zweifel an den Worten des deutschen Außenministers Sigmar Gabriel, der die Schuld der Nazis am Holocaust ganz klar benannte. „Es gibt nicht den geringsten Zweifel daran, wer für die Vernichtungslager verantwortlich ist, sie betrieben und dort Millionen europäischer Juden ermordet hat: nämlich Deutsche“, sagte Gabriel Anfang Februar. „Von unserem Land wurde dieser organisierte Massenmord begangen und von niemand anderem. Einzelne Kollaborateure ändern daran nichts“, fügte der Chef der deutschen Diplomatie hinzu. Das ändert aber gleichzeitig nichts daran, dass das polnische Gesetz, beziehungsweise die Novelle über das Institut des Nationalen Gedenkens, von Grund auf falsch ist. In dem Teil, der sich mit den Verbrechen der Nazis befasst, wird alleine schon für das Wort „Mitschuld“ in Bezug auf den polnischen Staat und das polnische Volk eine dreijährige Haftstrafe angedroht.

Böse Ukrainer, gute Polen

Von der internationalen Öffentlichkeit weitgehend unbeachtet, dafür aber im Kern noch schlimmer und geschichtsverfälschender ist ein Paragraph, der die selbe Strafe dafür fest schreibt, sollte man die Verbrechen ukrainischer Nationalisten am polnischen Volk leugnen. Der Zeitraum, auf den sich das bezieht, ist – halten Sie sich fest – 1925 bis 1950. Es ist nicht der erste verwerfliche Schritt dieser Art, der sich gegen die ukrainische Widerstandsbewegung richtet, eine ähnliche Ungeheuerlichkeit war die Bezeichnung des Massakers in Wolhynien und Ostgalizien als „Genozid an den Polen“ durch die Ukrainer. Diese Einstufung hatte das polnische Parlament mit einer großen Mehrheit beschlossen, auch mit den Stimmen der Opposition. Es besteht kein Zweifel daran, dass die Methoden der ukrainischen Nationalisten brutal, manchmal auch terroristisch und in vielen Fällen zu verurteilen waren.

Aber ebenso zu verurteilen ist die Unterdrückung der Rechte der Ukrainer und weiterer Minderheiten im Polen der Zwischenkriegszeit sowie polnische „Racheaktionen“ gegen Wolhynier oder die unmenschliche Behandlung der Ukrainer in den Nachkriegsjahren. Und das inklusive der Aktion „Weichsel“ (Akcja Wisła), bei der 1947 ganze ethnische Gruppen von Bojken und Lemken aus der Region Bieszczady entfernt wurden. Unter dem Vorwand des Kampfes gegen ukrainische Partisanen wurde die Zivilbevölkerung vertrieben, in die Sowjetunion oder in den Norden Polens deportiert, während ihre Siedlungen und Bergdörfer niedergebrannt und dem

Das polnische Holocaust-Gesetz und wir



Erdboden gleichgemacht wurden. Im Ringen um das heutige Ostpolen und die Westukraine haben die Polen keinen Grund, sich als reine Opfer darzustellen. Der Versuch einer einseitigen Auslegung der Geschichte, wie er sich gerade in der erwähnten polnischen Gesetzesnovelle manifestiert, untergräbt die Bemühungen um eine Aussöhnung und die Suche nach historischen Wahrheiten und Lehren.

Am meisten verblüfft dabei der Umstand, dass sich das gerade dann abspielt, während die Ukraine im Kampf gegen die russische Aggression im Osten des Landes blutet und sich um den Eintritt in EU und NATO bemüht. Polen unterstützt zwar Kiew dabei, aber erweist diesen Europaträumen mit dieser einseitigen und versöhnungsfeindlichen Interpretation gleichzeitig einen Bärendienst.

Lety und der Roma-Völkermord

Uns in Tschechien kommt das polnische Gesetz zur Verantwortung für den Holocaust wohl fremd vor, aber auch nur auf den ersten Blick. Theresienstadt (Terezín), das bekannteste Konzentrationslager für die jüdische Bevölkerung in Böhmen, wird nicht so oft erwähnt wie Auschwitz, zudem war es kein Vernichtungslager, sondern eher ein Ort, der den Nazis zur Täuschung der Weltöffentlichkeit diente, was die Lebensbedingungen der Juden anging. Darum ist das Problem, dass jemand von einem „tschechischen Konzentrationslager“ sprechen könnte, kein Grund für die tschechischen Behörden aktiv zu werden, zumindest nicht so oft, dass es dafür eines eigenen Gesetzes bedürfte.

Dennoch besteht das Problem der „tschechischen Konzentrationslager“ durchaus und zwar bei dem Roma-Lager in Lety und dem weniger bekannten Lager bei Göding (Hodonín). Es dau-

erte 25 Jahre, bis die tschechische Regierung die Schweinemast abkaufte, die auf einem Teil des ehemaligen Lagergeländes in Lety betrieben wurde. Jetzt diskutiert man über ein Denkmal für den Roma-Holocaust, das in Lety entstehen soll. Besonders sehenswert ist die Internet-Diskussion darüber, ob das Denkmal vom Norwegischen Entwicklungsfonds bezahlt werden soll, wie es Andrej Babišs Regierung vorschlägt, oder aus tschechischen Steuergeldern.

Die Debatte darüber, ob das Lager, das noch die Regierung der eigenständigen tschechoslowakischen zweiten Republik hatte anlegen lassen, das in die Jurisdiktion der Protektoratsregierung fiel und das von tschechischer Protektorats-Gendarmerie geleitet wurde, als „tschechisch“ bezeichnet werden sollte oder nicht, wurde schon in der Vergangenheit heftig geführt. Auch hier besteht kein Zweifel daran, dass die Schuld am Roma-Holocaust in Tschechien die deutschen Nationalsozialisten tragen, ebenso wie für den Holocaust an tschechischen Juden.

Aber die Debatte darüber, inwiefern der tschechische Antisemitismus und Antiziganismus während der Zweiten Republik, die Gleichgültigkeit gegenüber dem Schicksal der jüdischen Mitbürger im Protektorat während der Besetzung, die Beteiligung von Tschechen an der Arierisierung jüdischen Eigentums während des Krieges und danach und die Vertreibung deutschsprachiger Juden nach dem Krieg den Boden für diesen Holocaust bereiteten, steht in Tschechien noch aus. Hoffen wir, im ureigensten tschechischen Interesse, dass sie nicht einfach wie in Polen durch ein Gesetz verboten wird. Diese Diskussion wäre nämlich für die Heilung der tschechischen Nationseele sehr notwendig.

Der Autor ist Redakteur der Tageszeitung MF Dnes

Neuer Glanz im Museum des guten Geschmacks

Das frisch renovierte Kunstgewerbemuseum in Prag lädt zum Besuch.

Nach zwei Jahren umfassender Außen- und Innensanierung wurde Ende 2017 das Kunstgewerbemuseum (Uměleckoprůmyslové museum) in Prag feierlich wieder eröffnet. Die Veränderungen des prächtigen Baus im Stil italienischer Renaissance sind bereits auf den ersten Blick sichtbar: Die Fassade, die mit zahlreichen Plastiken geschmückt ist, strahlt in neuem Glanz und außerdem bekam das Museum einen neuen Zugang über den ebenfalls neu angelegten Garten. Darin steht ein Pavillon, den man als Prolog zum Museumsbesuch deuten kann: Seine Wände zielen Baumaterialien, wie Formsteine, Keramikfliesen und Glasblöcke, die in den 1970er Jahren Einzug in die Architektur hielten. Der Garten sowie der Pavillon entstanden 1940 während der Ausstellung *Nové materiály v architektuře* (Neue Materialien in der Architektur) nach Entwürfen des Architektenehepaares Ladislav Machoň und Augusta Machoňová – Müllerová. Es war zugleich die letzte Ausstellung, bevor das Museum im Zweiten Weltkrieg geschlossen wurde.



Nach zwei Jahren Renovierung strahlt das Kunstgewerbemuseum wieder in neuer Pracht.

Vorbild London und Wien

Die Idee für ein Museum für angewandte Kunst, das von dem berühmten Victoria & Albert Museum in London und dem Museum für Kunst und Industrie in Wien inspiriert wurde, begann in Prag Ende des 19. Jahrhunderts zu reifen. Zur Realisierung kam es 1885 auf einem Grundstück im Prager Stadtviertel Josefov, genau gegenüber dem Konzerthaus Rudolfinum und unweit der hiesigen Kunstgewerbeschule. Die Baupläne stammen vom bekannten Prager Architekten Josef Schulz, der auch Autor des Nationaltheaters in Prag war. Zu den Gönnern des Kunstgewerbemuseums zählten aufgeklärte Mitglieder der Handels- und

schente. Gerade sie wurde zum Kern einer der wichtigsten Teile der hiesigen Glaskollektion, die im Laufe der Jahre um weitere Geschenke und Erwerbungen bereichert wurde.

Das neue Außenlager

Da das historische Gebäude 130 Jahre nach seiner Gründung unter der Last der stets anwachsenden Sammlung regelrecht zu zerbrechen drohte, war eine Sanierung unausweichlich. Zugleich brauchte das Museum dringend ein neues geräumiges Zentraldepot. Ein solches wurde im Frühjahr 2016 am Rande der Hauptstadt, im

Prager Stadtteil Stodůlky, eröffnet. Genügend Platz fanden hier nicht nur mehr als 250000 Artefakte, wobei es sich bei einigen um Einzelstücke, bei anderen wiederum um ganze Kollektionen handelt, aber auch Forscher und Restauratoren können nun direkt vor Ort arbeiten und forschen.

Director's Choice

Das historische Museum konnte durch das neue Zentraldepot seine Ausstellungsfläche fast verdreifachen und gewann zugleich prunkvolle Säle hinzu, die früher als Lager dienen mussten.

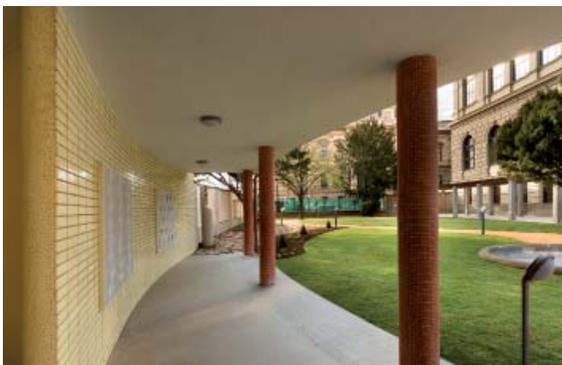
Diese Räume können nun erstmals von den Besuchern bewundert werden. Darüber hinaus entstanden hier während der Sanierung auch neue Büros für die Angestellten des Museums, ein neuer Museumsshop und ein Restaurant im Retro-Stil. Auch die Bibliothek hat wieder für alle jene geöffnet, die sich in die Fachliteratur über angewandte Kunst vertiefen möchten.

Zur allerersten Ausstellung nach der Wiedereröffnung wurde *Director's Choice*, was heißt, dass die Auswahl der Ausstellungsobjekte ausschließlich von der Museumsdirektorin Helena Koenigsmarková getroffen wurde. Unter 300 Gegenständen mit jeweils eigener Geschichte präsentiert die langjährige Museumschefin auch ihre 38 Lieblingsgegenstände vom Mittelalter bis zur Gegenwart, so wie sie auch in die gleichnamige Broschüre des Londoner Verlags Scala aufgenommen wurden. Man findet darin z. B. Koenigsmarkovás Herzensangelegenheit – französische Wanderabzeichen aus dem 14. und 15. Jahrhundert, die sie einst in den Museumssammlungen entdeckt hatte. In ihrer persönlichen Auswahl befinden sich auch Schmuck und Geschirr aus dem sogenannten Karsteiner Schatz, atemberaubende gotische Stickereien, ein wunderschönes Zinngefäß aus der Zeit Rudolf des II. oder ein zeitloser Biedermeier-Holzstuhl. Von den neuzeitlichen Artefakten des 20. Jahrhunderts sind Arbeiten von Alfons Mucha, František Drtíkol, Pavel Janák und Ladislav Suttnar zu sehen.

Außer der Dauerausstellung aus historischen Beständen kann man derzeit eine Ausstellung über Plattenbauten im Kunstgewerbemuseum besuchen. Ende Februar zieht eine aus London geliehene Ausstellung über Puppenhäuser in die frisch renovierten Säle ein. Und für März wurde eine große Retrospektive des bekannten tschechischen Fotografen Josef Koudelka anlässlich seines 80. Geburtstages angekündigt.

Mehr auf www.upm.cz

LUCIE DRAHONOVSKÁ



Im Garten entstand ein neuer Pavillon

Gewerbekammer in Prag. Wie es bereits in der Präambel der neugegründeten Institution steht, sollte sie den guten Geschmack der Öffentlichkeit formen und Produzenten zu einer höheren Qualität inspirieren. Einen besonderen Platz unter den Förderern nahm Adalbert Ritter von Lanna ein, der dem jungen Museum seine umfangreiche Glaskollektion von mehr als 1100 Objekten

Farm im DOX

Mit multimedialen Kompositionen gegen Stereotype

Der Choreograf Viliam Dočolomanský und sein Ensemble Farma v jeskyni (Farm in der Grotte) liebt brisante Gesellschaftsthemen, die jegliche Stereotype brechen. Seine multimedialen szenischen Kompositionen, die sich aus Theater, Tanz, Musik und Video zusammensetzen, widmen sich mit Vorliebe Menschen, die gesellschaftlich abseits stehen, seien es Emigranten, Aktivisten oder Senioren. In seiner Inszenierung Održení (Abgekapselt), die als „Inszenierung des Jahres 2016“ ausgezeichnet wurde, geht es um Hikikomori, zumeist junge Menschen in Japan, die unter dem starken gesellschaftlichen Leistungsdruck leidend, sämtliche soziale Kontakte abbrechen und sich für lange Zeit in ihre Wohnungen zurückziehen.

Menschen unter Leistungsdruck

Wie bei allen Stücken von Dočolomanský liegt auch dieser Inszenierung eine sorgfältige Recherche zugrunde. Alle Beteiligten reisten gemeinsam nach Tokio, wo sie Kontakte zu Betroffenen aufnahmen, um sich später bei der Entstehung der Inszenierung auf authentische Aussagen stützen zu können. Natürlich gab es Hikikomori, die den Kontakt ablehnten. Doch bei einigen ist es gelungen und ihre Erfahrungen wurden zur Grundlage für die eindrucksvolle Vorstellung des Ensembles, dessen Name



2) Das Stück Održení (Abgekapselt) ist Teil der Trilogie Noc ve městě (Nacht in der Stadt)

sich übrigens auf den Dichter Federico García Lorca bezieht. In dem Stück wird eine stark entfremdete Welt nachgezeichnet, in der Leistung und Vollkommenheit die Hauptrolle spielen. Ein sensibler Mensch, der dem steten Druck nicht standhalten kann, zerbricht, wie es am Ende auch mit der fragilen Tänzerin Minh Hieu Nguyen geschieht.

Senioren als Performer

Ein anderes Thema, nämlich das Altwerden, bietet die jüngste szenische Komposition von Farma v jeskyni, Navždy spolu! (Für immer zusammen!). Neben jungen Profi-Künstlern treten in Prag lebende Senioren auf, die vorher an



1) Regisseur Viliam Dočolomanský

Workshops von Farma teilgenommen haben. Warum gerade sie? „Ältere Menschen sind für uns meistens unsichtbar, denn die Gesellschaft schiebt sie an den Rand. Wir ignorieren das Altwerden und können uns nicht mit dem eigenen Tod abfinden. Daher verdrängen wir ihn lieber aus unserem Leben. Doch die alten Menschen haben Erfahrungen, die uns bereichern können. Und gerade darauf haben wir unser Stück aufgebaut. Gleichzeitig war es für uns erstaunlich zu beobachten, wie die Senioren während der gemeinsamen Proben immer jünger wurden und wie sie sich im Gegensatz zur heutigen Facebook-Generation Konzentration und Ausdauer bewahrt haben, um die man sie beneiden könnte“, sagt Viliam Dočolomanský.

Die Inszenierungen Održení und Navždy spolu! bilden den zweiten und letzten Teil der Trilogie Noc ve městě (Nacht in der Stadt), die den ersten Teil Informatoren kompletieren. Dočolomanský thematisiert darin am Beispiel der Schweizer Firma Nestlé die enorme Macht von Konzernen, die unser Leben tagtäglich beeinflussen. „Wir können nicht einmal erahnen, wie sehr solche Firmen unsere Denk-

weise verändern und wie schwer es ist, unsere Freiheit nicht zu verlieren. Wir wissen nicht, oder möchten nicht wissen, was sich hinter dem perfekten Image verbirgt, das diese Marken in den sozialen Medien aufgebaut haben. Während der Recherche habe ich über unerklärliche Morde an Insidern erfahren, die Informationen über schmutzige Praktiken der Firmen ans Licht bringen wollten. Dass wir alle diesen Konsum fordern, scheint für mich sehr alarmierend zu sein,“ erklärt Viliam Dočolomanský.

Für das inzwischen im Ausland sowie daheim preisgekrönte Ensemble suchte er lange eine heimische Bühne. Diese wurde nun mit dem Prager Zentrum für Gegenwartskunst DOX gefunden. „Es war für uns eine glückliche Fügung, dass wir mit dem Chef von DOX, Leoš Válka, zusammen gekommen sind. Denn mit DOX verbindet uns eine ähnliche Philosophie. Es war die einzige Institution hierzulande, in der wir Verständnis und Respekt für unsere Arbeit gefunden haben. Gleichzeitig kann ich behaupten, dass wir und Leoš Válka eine positiv-kritische Haltung zueinander bewahrt haben“, ergänzt Dočolomanský.

Die Inszenierung Navždy spolu! wird im Zentrum DOX am 26. und am 27. Februar ab 20 Uhr gespielt. Mehr auf farminthecave.com oder www.dox.cz

Viliam Dočolomanský (1975) wurde in der Slowakei geboren, studierte

Schauspielregie an der Janáček Musikademie in Brno und später an der Theaterakademie in Prag. Nach einigen Regiearbeiten reiste er nach Andalusien, um erste selbständige Projekte zu realisieren. Im Jahre 2002 gründete er das experimentelle Performance-Ensemble Farma v jeskyni, das im Laufe der Zeit immer mehr Aufmerksamkeit bekam. Zu den ausdrucksstärksten Inszenierungen zählen Slavi. Emigrantova píseň (Slavi. Das Emigrantenlied) über die Lebenserfahrung aus Amerika heimkehrender Slaven oder Informatoři (Die Informatoren), die sich mit einem wahren Skandal um die Firma Nestlé befasst. Dočolomanský lebt und arbeitet in Prag.

„Die Kommunisten waren tief verwurzelt in der Geschichte des Widerstandes“

Der Sozialhistoriker Matěj Spurný über die Ursachen, die zum Februar 1948 führten, das Aushöhlen des Rechtsstaats damals und heute und die Herausforderung einer differenzierteren Erinnerung an die Ereignisse vor 70 Jahren.

LE Im Zusammenhang mit der Machtübernahme der Kommunisten im Februar vor 70 Jahren ist heute mal von Umsturz, mal von Putsch die Rede. Wie nennen Sie dieses Ereignis?

Auf keinen Fall handelte es sich um eine Revolution. Wenn man sich unter einem Putsch eine gewaltsame Machtübernahme vorstellt, die mit einem klaren Verstoß gegen das geltende Recht und die Regeln der Politikgestaltung verbunden ist, dann wäre das auch nicht das richtige Wort. Denn es war am 25. Februar ein beinahe geregelter Übergang. Es wurden keine der sogenannten demokratischen Minister festgenommen oder der Präsident unter Hausarrest gestellt. Insofern war es kein Putsch.

LE Was war entscheidend, dass diese Machtübernahme verhältnismäßig glatt erfolgen konnte?

Im Moment der Machtübernahme im Februar 1948 war Präsident Edvard Beneš die entscheidende Person, weil er das Szenario, dass die zurückgetretenen Minister der demokratischen Parteien verfolgten, nicht mitgespielt hat. Diese hatten gehofft, dass der Präsident wie es die Verfassung vorsieht die Regierung auflöst und Neuwahlen ansetzt. Man kann sein Verhalten sicher verschieden interpretieren. Aber seine Rolle war einfach entscheidend. Hätte er anders gehandelt, wäre es möglich gewesen, dass der Umsturz für die Kommunisten nicht erfolgreich verlaufen wäre. Was aber die Tatsache nicht mindert, dass der Übergang zur kommunistischen Diktatur tiefere Gründe hatte. Das heißt, wäre der Umsturz nicht am 25. Februar erfolgt, dann wäre es sehr wahrscheinlich einige Wochen oder Monate später und mit möglicherweise anderen Mitteln dazu gekommen.

Zu den wichtigen Weichenstellungen kam es bereits viel früher, indem die rechtsstaatlichen Institutionen und Strukturen geschwächt wurden. Ein weiterer wichtiger Faktor war der Wille eines Großteils der Bevölkerung den Sozialismus gegenüber der liberalen Demokratie, wie sie sie in der Zwischenkriegszeit erlebt haben, zu bevorzugen.

LE Welche Weichenstellungen waren das?

Das betraf die ganze Konstruktion des politischen Systems in der so genannten Dritten Republik [nach 1945 – Anm. d. Red.]. Alle Parteien rechts der Mitte wurden verboten und damit auch die stärkste und wichtigste Partei der Zwischenkriegszeit, die Agrarier. Damit war ein Drittel der Wähler politisch heimatlos. Man hat die Nationale Front gebildet. Das alles war vorsichtig ausgedrückt eine sehr seltsame Konstruktion, die sich an der Grenze der parlamentarischen Demokratie bewegte. Ein weiterer wichtiger Faktor waren die großen Kontinuitäten im politischen Denken und Handeln aus der sogenannten Zweiten Republik (1938/39) und der Protektoratszeit, also der Zeit der nationalsozialistischen Gewaltherr-



Matěj Spurný

- Der 38-jährige lehrt am Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Karls-Universität Prag und forscht am Institut für Zeitgeschichte der Akademie der Wissenschaften. Zur Zeit wirkt er als Fellow am Imre-Kertész-Kolleg in Jena.
- Geboren in Prag und aufgewachsen im Riesengebirge studierte er an der Karls-Universität Geschichte und Internationale Territorialstudien und Neuere und Neueste Geschichte an der Humboldt-Universität zu Berlin.
- Er gehört zu den Gründern des Vereins Antikomplex, der zu einer Neubetrachtung der Sudeten und der Vertreibung der Deutschen beitrug.
- Spurný ist Vorsitzender der Bernard-Bolzano-Gesellschaft.
- Er ist verheiratet und hat 3 Kinder.

schaft. Damit meine ich die Ignoranz gegenüber rechtsstaatlichen Prinzipien und das Phänomen der Säuberung der Gesellschaft. Säuberung war auch bei den „demokratischen“ Parteien ein positiv besetzter Begriff. Große Teile der Bevölkerung wurden ihrer bürgerlichen Rechte beraubt. Zwischen 1945 bis 1947 herrschte bei diesem Vorgehen ein breiter gesellschaftlicher Konsens, an dem sich alle Parteien beteiligt haben, was verständlicherweise zur Aushöhlung des demokratischen Rechtsstaates geführt hat.

LE Das klingt paradox. Einerseits wurden Kollaborateure bestraft, was ja der Sinn des Verbots einiger Parteien war. Andererseits ist eine Kontinuität aus der Protektoratszeit zu erkennen?

Richtig, auf der einen Seite eine harte Bestrafung derer, die als Kollaborateure bezeichnet wurden, auf der anderen Seite eine Kontinuität sowohl was die mentalen Strukturen betrifft, als auch die Ausübung der Gewalt, die Zerschlagung des Rechtsstaates und die Entrechtung von Millionen von Bürgern. Dazu kommt der Einfluss der Sowjetunion und ihrer politischen Kultur, auch wenn das in der Tschechoslowakei nicht so entscheidend war, wie in manch anderen ostmitteleuropäischen Staaten, die direkt besetzt wurden oder wo die Rote Armee verblieben ist, wie in Ungarn und teilweise auch Polen. Im Vergleich zu diesen Staaten

war die tschechoslowakische Entwicklung in den ersten Nachkriegsjahren etwas autonomer.

LE Das heißt, es war ein Fehler der demokratischen Parteien, sich darauf einzulassen. Und als sie 1948 ihren Fehler erkannten, war es bereits zu spät?

Es ist nicht die Aufgabe der Historiker die Akteure zu urteilen. Vieles ist ja auch vom Willen der Bevölkerung abhängig. Aber man kann die Folgen analysieren. Etwa Mitte 1947 merkten entscheidende Vertreter der Nichtkommunistischen Parteien, dass sich das politische System stark zu einer autoritär ausgerichteten Herrschaft hin entwickelt. Ab dem Moment nahmen die Differenzen zwischen den Kommunisten und den anderen Parteien in der Regierung zu, weil die Minister der Parteien, die sich als demokratisch verstanden, versuchten, die rechtsstaatlichen Institutionen und Pluralität zu retten. Aber da waren die Institutionen schon zu stark geschwächt und es war sehr schwer, sich gegen die eingeschlagene Entwicklung zu stellen.

LE Gab es also überhaupt die Möglichkeit einer anderen Entwicklung oder war die Tschechoslowakei wie schon 1938 nur Spielball der Mächtigen?

Rein theoretisch war eine andere Entwicklung nicht ausgeschlossen, wenn die Kräfte in der Gesellschaft anders verteilt gewesen wären. Im Gegensatz zu Polen und Ungarn, wo der geopolitische Einfluss viel stärker eine Rolle spielte, waren für die Tschechoslowakei theoretisch alternative Wege offen. Aber die Tschechoslowakei war ja einer der Staaten, in dem die Kommunistische Partei eine sehr große ►

◀ Unterstützung in der Bevölkerung hatte und das spielte natürlich eine wichtige Rolle.

LE Diese Unterstützung für die Kommunistische Partei war bereits vor 1938 hoch.

Ja, das war schon in der Zwischenkriegszeit so und nach dem Krieg dann noch viel stärker, weil es den Kommunisten gelungen ist, in den letzten drei Kriegsjahren sich als die Partei des Widerstandes zu legitimieren. Die Kommunisten hatten große Verluste im Widerstandskampf zu beklagen, das war nicht nur ein Mythos, sondern eine Tatsache. Ebenso ist es den Kommunisten gelungen, die Partisanenaktionen für sich zu reklamieren. Dazu kam die globale Entwicklung mehr nach links, also die Delegitimierung des Liberalismus infolge der Weltwirtschaftskrise und der Wunsch nach mehr Planung und Sozialpolitik, was wir nach dem Zweiten Weltkrieg in ganz Europa beobachten können. Das alles hat die Kommunistische Partei, die sowieso schon stark gewesen ist, noch zusätzlich gestärkt. Man sieht das am Zustrom nicht nur von Millionen Wählern, sondern auch Hunderttausenden Parteimitgliedern nach 1945.

LE Das heißt, den Kommunisten wurde es leicht gemacht, 1948 die Macht zu übernehmen, obwohl es einen anderen Weg gegeben hätte?

„Leicht gemacht“ klingt etwas vorwurfsvoll gegen die nichtkommunistischen Parteien. Man muss einfach sagen, dass die Kommunistische Partei eine sehr geschickte Politik betrieben hat und dass sie sehr viele Persönlichkeiten gewinnen konnte, die eine hohe Autorität in der Bevölkerung genossen. Damit meine ich nicht unbedingt die Führung, die den Krieg größtenteils in Moskau verbracht hatten, sondern auf der Kreis- und Bezirksebene, wo sich unter den Mitgliedern aktive Widerstandskämpfer und zurückgekehrte KZ-Häftlinge befanden. Die Kommunistische Partei war tief verwurzelt in der heroischen Geschichte des Widerstandes und hatte Mitglieder, die sehr authentisch den Widerstand repräsentierten. Das konnte keine der anderen Parteien in einem so großen Maße vorweisen.

LE Die Zwangsaussiedlung der deutschen Bevölkerung war der Grund, warum die rechtsstaatlichen Prinzipien außer Kraft gesetzt wurden?

Es war einer der Gründe. Aber nicht nur die Zwangsaussiedlung, sondern vielmehr das, was vorher passierte, nämlich die Entrechtung der ehemaligen Mitbürger. Die Aussiedlung wurde dann international geregelt, aber die Entrechtung war eine innenpolitische Entwicklung, für die man die staatsbürgerlichen Rechte und die Eigentumsrechte nach den ethnischen Prinzipien geregelt hat. Damit wurde das gesamte Konzept „Rule of Law“, das sich in Europa seit dem 17. Jahrhundert entwickelt hat, weitgehend ausgehöhlt. Und so etwas kann man schwer zurücknehmen. Man könnte das vielleicht in einer stabilen politischen Situation. Die gab es aber nicht.

LE Aber rein politisch gesehen gab es doch keinen anderen Ausweg? Der Wille, die deutsche Bevölkerung auf irgendeine Weise dafür zu bestrafen, dass sie vorher die Nationalsozialisten unterstützt hat, war ja in der tschechischen Bevölkerung riesig, oder?

Das war genau das Schwierige an der ganzen Situation. Aber man kann auch nicht sagen, dass es keine andere Möglichkeit gab, da man sie ja nicht versucht hat. Aber sicher, sie ist schwer vorstellbar. Was vorstellbar gewesen wäre, war eine an-

dere Haltung der politischen Eliten gegenüber den Gewalttaten an den Deutschen. Also eine frühere Beharrung auf den Prinzipien der eigenen Gesetze. Aber es wurde ja schon hinreichend beschrieben, dass es eine staatliche Unterstützung der physischen Gewalt gab, zumindest im Frühling und Sommer 1945, womit gegen die eigene Legislative verstoßen wurde. Und das hat noch mehr dazu beigetragen, dass die Kommunisten 1948 so leicht die Macht übernehmen konnten.

LE Sie sagten, dass die Kommunisten auf regionaler Ebene die authentischeren Personen hatten, die bei der Bevölkerung eine große Autorität genossen. Die Demokraten hatten doch aber auch große Persönlichkeiten, wie Präsident Edvard Beneš oder Außenminister Jan Masaryk. Warum hat ihre Autorität nicht ausgereicht?

Die Geschichte wird teilweise zu viel personalisiert. An dieser Entwicklung haben sich Hunderte, Tausende Akteure beteiligt. Natürlich ist die Rolle derer, die eine gewisse Autorität haben wie Beneš oder Masaryk, wichtig. Gerade was die Zwangsaussiedlung der Deutschen betrifft, war es für den späteren Erfolg der Kommunisten wichtig, dass sich diese Personen nicht gegen diese allgemein erwünschte Lösung oder zumindest gegen die manchmal sehr drastische Praxis entgegengestellt haben. Denn diese Politiker hätten eine so große Autorität gehabt, dass ihre Stimme hätte etwas verändern können. Aber es war genau umgekehrt: Sie haben ihre Autorität dazu benutzt, um diese Entwicklung zu fördern und zusätzlich zu legitimieren.

LE Dieses Jahr gedenken wir mehrerer Jahre mit der Schicksals-Acht. Bei den Jahren 1938, 1948, 1968 wird davon gesprochen, dass sich die Tschechoslowakei in ihr von außen aufgezwungenes Schicksal ergeben hat. Stimmt das so? Nach unserem Gespräch bisher scheint mir, dass 1948 doch noch einen anderen Charakter hatte.

Als Sozialhistoriker sehe ich auch bei den Jahren 1938 und 68 tiefere Gründe für den Misserfolg. Aber in der Tat, in den Jahren 1945-48 waren relativ große Spielräume für die innere tschechoslowakische Entwicklung. Man kann die Geopolitik nicht ganz außen vor lassen, aber zum großen Teil ist 1948 ein Ergebnis der inneren tschechoslowakischen Dynamik und vor allem der tschechischen Politik.

LE Wird heute an das Jahr 1948 ausreichend erinnert?

Ja, es wird viel erinnert, aber in der klassischen alibistischen Art und Weise. 1938 war es Hitler-Deutschland und 1948 waren es die Sowjetunion und die Kommunisten, die nicht als Teil der tschechischen Gesellschaft wahrgenommen werden, sondern als äußere Kraft, also die Kommunisten, die die Tschechen verklavt haben. Dabei hatte die Kommunistische Partei in den frühen 1950er Jahren zwei Millionen Mitglieder. Das war ein großer Anteil an der Bevölkerung. Gleichzeitig spielten in der Entwicklung, die zu 1948 führte, auch andere gesellschaftliche Kräfte eine Rolle. An diese Kontexte wird zu wenig bei der Erinnerung gedacht.

LE Zwei Millionen Mitglieder in den 1950er Jahren ist eine beachtliche Zahl, die singulär ist. In der DDR und in Polen gab es nicht so viele Parteimitglieder. Heute, ebenfalls singulär, gibt es in Tschechien immer noch die

KSCM mit stabiler Wählerunterstützung. Sehen Sie da einen Zusammenhang?

Das hängt eher mit dem Charakter der „samtenen Revolution“ und mit der politischen Entwicklung unmittelbar danach zusammen. Aber einen Zusammenhang mit unserem Thema sehe ich hier trotzdem. Diese spezielle Geschichtspolitik, die die KSČ betrieben hat, spielt heute noch in der Partei eine wichtige Rolle. Vielleicht genauso wichtig wie soziale Forderungen. Das ist sehr bemerkenswert, dass das Narrativ der Nachkriegsgeschichte, das auf einem breiten Konsens fußte, der die ethnische Säuberung legitimiert hat, bis heute in der KSČM und unter ihren Unterstützern eine so wichtige Rolle spielt. Insofern hängen beide Geschichten zusammen.

LE Was die Aussiedlung der Deutschen angeht, pflegen ja Politiker anderer Parteien ein ähnliches Narrativ.

Bei einigen (nicht mehr bei allen jedoch) stimmt es, die Stärke dieses Narrativs wird aber immer kleiner. In den anderen Teilen der Gesellschaft ist das nicht mehr so wichtig, obwohl es immer wieder aufkommt. Es ist auch nicht mehr eine so überwiegende Mehrheit, die dieses Narrativ verteidigen würde. Nach meiner Einschätzung ist das ungefähr die Hälfte der Gesellschaft. Das deckt sich mit der allgemeinen politischen Teilung in der Gesellschaft, die man bei den beiden letzten Wahlen gesehen hat. Aber für die kommunistischen Wähler ist das ein zentraler Punkt. Das ist bei den anderen Wählern nicht der Fall.

LE Heute haben wir die Situation, dass die KSČM mit hoher Wahrscheinlichkeit Einfluss auf die nächste Regierung haben wird, entweder als Teil oder als Tolerierung einer ANO-Regierung. Wiederholt sich Geschichte?

Nicht unbedingt im Zusammenhang mit der KSČM. Man kann natürlich Parallelen finden, was die Aushöhlung der Demokratie und ihrer Spielregeln betrifft. Die Rolle der Kommunisten ist aber anders. 1948 war sie die führende und vor allem progressive Kraft, die von jungen Menschen unterstützt wurde, verbunden mit einer Zukunftsvision, die für viele sehr attraktiv war. Heute ist die KSČM eine Partei, die in der Vergangenheit festklemmt und in vielerlei Hinsicht sehr konservativ ist.

LE Aber die Gefahr einer Hinwendung zu einer stärker autoritär ausgerichteten Herrschaft ist ähnlich wie in Polen und Ungarn nun auch in Tschechien zu erkennen.

Die Kräfte, die den Rechtsstaat unterminieren, sind nicht so stark ideologisch definiert wie in Polen oder Ungarn. Bei uns ist die Entwicklung mit einer engen Verflechtung zwischen Wirtschaft und Politik verbunden, die sich in der stärksten Kraft, der ANO-Partei, manifestiert. Hinter ihr stehen eine technokratische Ideologie sowie strategische und wirtschaftliche Interessen. Durch sie sind öffentlichen Medien und die Unabhängigkeit von Justiz und Polizei in den kommenden Monaten akut gefährdet.

LE Wäre es deshalb nicht umso wichtiger, sich differenzierter mit 1948 zu befassen?

Nicht nur mit 1948, sondern mit der ganzen Vorgeschichte von 48. Es ist wichtig, sich daran zu erinnern, um eigene Wege und eigene Symptome der Unterhöhnung des demokratischen Rechtsstaates wiederzuerkennen.

Mit Matěj Spurný sprach STEFFEN NEUMANN

Ohne Fahrer über die Autobahn

Foto: 1) Petr Špánek; 2) Navya

Auf den Straßen in Aussig (Ústí nad Labem) liegt eine leichte Schneedecke. Tomáš Siviček, Leiter des Innovationszentrums im Bezirk Aussig, steuert sein Auto vorsichtig zur Sozioökonomischen Fakultät der Purkyně-Universität. Im Keller des Gebäudes wird an der Zukunft des Fahrens getüftelt. Fast 150 Studenten helfen eine Software für selbstfahrende Autos zu entwickeln. Auftraggeber ist der Automobilzulieferer Valeo und Siviček ist es gelungen, das Unternehmen nach Aussig zu holen.

Schnee liegt auch in den Kellerräumen der Fakultät: nämlich auf der Straße, die in einem kleinen Video gezeigt wird. Eine Autokamera hat die Fahrt über die winterliche Landstraße aufgenommen. Ab und zu gibt es Gegenverkehr, aber sonst passiert nicht viel. Kamila Kubalíková und Michaela Kadeřávková markieren in einem parallel geöffneten Programm den Straßenrand, halten das Video immer wieder an. „Wir markieren alle statischen Objekte. Den Straßenrand, Fahrbahnbegrenzungen usw. Vorher waren wir für dynamische Objekte zuständig, wie Gegenverkehr, Menschen, eben alles was sich bewegt“, erzählt die 20-jährige Kubalíková. Die Daten, die beide Absolventinnen einer Aussiger Mittelschule eingeben, dienen Valeo zur Entwicklung der erwähnten Software. Allein in diesem Raum, wo gerade rund 25 Mitarbeiter arbeiten, die meisten von ihnen Werkstudenten, und noch einmal fast so viele Computer frei sind, werden auf diese Weise täglich zehntausende Daten generiert.

Präzision ist gefragt

„Man muss sehr präzise arbeiten, auf den Zentimeter genau, was bei dieser verschneiten Straße nicht einfach ist. Aber dafür bin ich ja da“, korrigiert Marek Kučera einen nicht korrekt gesetzten Begrenzungspunkt. Der 23-jährige sieht alle von seinen Mitarbeitern markierten Videos noch einmal durch. „Die Software, für die wir arbeiten, soll selbstfahrenden Autos helfen, alles zu erkennen, was ihnen in den Weg kommen



1) Daten sammeln für das Auto der Zukunft. Im Kellerraum der Universität Aussig werten Studenten Videos von Autofahrten mit Blick auf mögliche Hindernisse aus. Die Daten werden zu einer Software zur Steuerung von selbstfahrenden Autos verarbeitet.

trige leitet das erst 2015 gegründete Innovationszentrum. Es soll Projekte anschieben, die dem strukturschwachen Bezirk qualifizierte Arbeitsplätze bringen. Die Datenauswertung für Valeo ist so ein Projekt. Soeben wurde der Vertrag mit Valeo um ein Jahr verlängert. Doch bei der Software soll es nicht bleiben. Siviček will fahrerlose Autos auch auf die Straßen bringen und konnte bereits die Stadt Aussig überzeugen. Bis Herbst soll eine Machbarkeitsstudie vorliegen, die sagt, welche Straßen zum Testen geeignet sind. Ein erstes Auto ohne Fahrer wird man in Aussig womöglich schon bald sehen. Der Zoo will einen Mikrobuser der französischen Firma Navya für den Pendelverkehr vom unteren in den oberen Teil des Bergzoos einsetzen.

Um Firmen ein möglichst breites Spektrum an Teststrecken anzubieten, macht sich Siviček auch dafür stark, die Autobahn D8/A17 zwischen Aussig und Dresden zur Teststrecke auszubauen. In Sachsen rennt er damit offene Türen ein. Der Freistaat ist eines der bundesweiten Schaufenster für Elektromobilität und sieht sich auch beim Thema Autonomes Fahren als geeigneter Standort. Wie Aussig will auch Dresden selbstfahrende Autos im innerstädtischen Verkehr testen lassen. Beide Städte sind unterstützt von der Euroregion Elbe/Labe zum Thema im Gespräch. Auch das Fraunhofer-

Institut für Verkehrs- und Infrastruktursysteme in Dresden hat Siviček ins Boot geholt.

Chance für die Region

Die Kooperation kann von Vorteil sein. „Durch die Ankündigung von BMW, in Falkenau (Sokolov) bei Karlsbad (Karlovy Vary) ein Testzen-

trum für autonomes Fahren zu bauen, haben wir die Chance zu einem Cluster zu werden“, ist Siviček überzeugt. Er hätte den Testkurs zwar gern in der Nähe von Aussig gehabt. Aber das kann ja noch werden. „Das tschechische Verkehrsministerium hat einen eigenen Testkurs angekündigt. Wir bleiben dran“, sagt Siviček. Ohnehin weiß er die Regierung hinter sich. Die hat das millionenschwere Programm RE:START aufgelegt, das Investitionen mit hoher



2) Tomáš Siviček will Aussig zu einer Modellregion für autonomes Fahren machen.

Wertschöpfung bevorzugt in benachteiligten Gebieten wie den Bezirken Aussig und Karlsbad sowie dem Mährisch-Schlesischen Bezirk unterstützt. „Die Ansiedlung von BMW haben wir maßgeblich gefördert“, sagt die RE:START-Koordinatorin für die Bezirke Aussig und Karlsbad, Gabriela Nekolová.

Das gilt auch für die Firma Valeo. Auf der Firma ruhen die Hoffnungen, weitere qualifizierte Arbeitsplätze nach Aussig zu bekommen. „Am besten wäre ein Forschungszentrum“, wünscht sich Siviček. „Mit Firmen wie Valeo könnten wir die Abwanderung stoppen“, sagt er und verweist auf die Studenten, die wegen des Valeo-Projekts extra aus anderen Städten wie Prag und Reichenberg (Liberec) nach Aussig gekommen sind. Und für jene Studenten, die schon da sind, wären solche Jobs eine Bleibeperspektive, wie Marek Kučera belegt: „Für mich war das anfangs nur ein Studi-Job. Inzwischen bin ich hier fest angestellt und arbeite als Anleiter und Kontrolleur und wenn es hier weiter geht, bleibe ich gern.“

STEFFEN NEUMANN



3) Das erste Auto ohne Fahrer wird ein Mikrobuser der französischen Firma Navya sein, der im Zoo rollen wird.

könnte“, fährt Kučera fort. Die Videos wurden deshalb auf allen möglichen Straßen aufgenommen. In Städten, auf dem Land, auf Autobahnen, bei jedem Wetter, um autonome Autos auf jedes noch so kleine Hindernis vorzubereiten.

„Wir arbeiten hier am Gehirn des selbstfahrenden Autos“, sagt Tomáš Siviček. Der 40-jäh-

Neuanfang für Tschechisch-Deutsche Kulturtage

Letzten Herbst standen die traditionsreichen Tschechisch-Deutschen Kulturtage in Dresden und Umgebung auf der Kippe. Ihr Veranstalter, die Brücke/Most-Stiftung musste sich wegen finanzieller Probleme aus der aktiven Tätigkeit zurückziehen. Damit drohte nach 19 erfolgreichen Jahrgängen auch das Aus der Vorzeigeveranstaltung der Stiftung. Doch nach intensiven Verhandlungen erklärte sich die Euroregion Elbe/Labe bereit, ab 2018 neuer Ausrichter der Kulturtage zu werden.



„Kultur als wichtiger Brückenbauer über Ländergrenzen hinweg ist schon immer ein Schwerpunkt in der Arbeit der Euroregion Elbe/Labe gewesen“, sagt deren Präsident und Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Dresden, Dirk Hilbert. „Die Rettung der Tschechisch-Deut-

schen Kulturtage ist uns deshalb ein Herzensanliegen. Wir freuen uns, dass alle bisherigen Unterstützer sich auch weiterhin finanziell dafür engagieren wollen.“ Hauptförderer des Festivals sind die Kulturstiftung des Freistaates Sachsen und der Tschechisch-Deutsche Zukunftsfonds.

Die Euroregion will zwar am bewährten Konzept festhalten, setzt aber bereits im ersten Jahr auf behutsame Weiterentwicklung. So soll der zeitliche Rahmen stärker abgegrenzt werden. Bisher erstreckte sich die Festivalzeit einschließlich Prolog und Epilog über mehrere Wochen. In diesem Jahr finden die Kulturtage vom 25. Oktober bis 11. November statt. Zugleich will die Euroregion ihrem Namen gemäß das Festival in die gesamte Grenzregion ausweiten. Es sind rund 80 Veranstaltungen geplant. Partner auf tschechischer Seite ist wie bisher das Collegium Bohemicum in Aussig (Ústí nad Labem). Als Region stellt sich in diesem Jahr der Bezirk Liberec (Reichenberg) vor.

Die größte Veränderung wird aber die Wahl eines neuen Namens sein. „Der jetzige Titel galt vielen als zu sperrig und wenig einprägsam. Mit der neuen Trägerschaft ist die Zeit für einen neuen Namen gekommen“, begründet Geschäftsführer Rüdiger Kubsch. Dafür hat die Euroregion auf ihrer Web- und Facebookseite einen Wettbewerb gestartet. Bis Ende Februar können Ideen eingereicht werden. Die drei besten werden prämiert. Der Name soll vor allem kurz und prägnant sein und in beiden Sprachen funktionieren. Die „Tschechisch-Deutschen Kulturtage“ würden in Zukunft in den Untertitel wechseln.

www.euroregion-elbe-labe.eu

Editorial



Sehr geehrte Leserinnen, sehr geehrte Leser, liebe Freunde,

die heitere Faschingszeit ist gerade vorbei, der Ernst der Lage um die nächste Regierung in Deutschland geht indes unvermindert weiter. Immerhin haben sich CDU und SPD geeinigt, die GroKo ist greifbar nahe. Jetzt sind die SPD-Mitglieder am Zug.

Abgesehen davon, dass die Bildung einer deutschen Regierung seit dem zweiten Weltkrieg noch nie so lange gedauert hat, würden wir die Regierungsbildung umso mehr begrüßen, weil davon die Finanzierung vieler Projekte der deutschen Minderheit abhängt. Diese neue Situation beschert uns auch völlig neue Vokabeln. Haben Sie schon einmal etwas von der „vorläufigen Haushaltsführung“ gehört? In so einer Phase befinden wir uns nämlich gerade. Das heißt, wir haben für Projekte zwar schon einen vorzeitigen Maßnahmenbeginn erteilt bekommen. Die finanziellen Mittel sind aber noch nicht vorhanden. Alles steht unter dem Vorbehalt der Regierungsbildung. Dies erschwert unsere Arbeit nicht nur deswegen, weil wir einige Projekte bereits in die zweiten Jahreshälfte verschieben mussten oder nicht durchführen konnten. Das betrifft nicht nur termingebundene Veranstaltungen, wie Fasching oder Singen zu Lichtmess. Sondern auch rechtsverbindliche Ausgaben, die so oder so beglichen werden müssen, wie Personalkosten, Mieten, Telefon usw.

Zum Glück wurde uns vom Geldgeber versichert, dass wir für die nötigsten Ausgaben schon eine Vorabzahlung bekommen, was für uns eine existenzielle Hilfe bedeutet.

Apropos Projekte, nach den jüngsten Gesprächen mit dem Institut für Auslandsbeziehungen dürfen wir auch in Zukunft mit unseren Entsandten für das LandesEcho und die Landesversammlung rechnen. Dabei sprachen wir über Projekte, die wir in den letzten Jahren erfolgreich durchgeführt haben, was von einer guten Partnerschaft zwischen unseren Organisationen zeugt.

Es sind aber auch Projekte im Leben, für die man keine Mittel braucht und die man auch nicht verschieben kann, wie zum Beispiel runde Geburtstage. So ein Ereignis gab es im schönen Schönhengstgau. Wenn Sie sich zu den nachträglichen Gratulanten zählen wollen, dann lesen Sie weiter auf Seite 18 dieser Ausgabe. Auch wir gratulieren noch einmal und wünschen alles erdenklich Gute.

Ihr Martin Dzingel




**Europa zwischen Integration und Zerfall
(1918/2018)**
Wohin steuert Ostmitteleuropa?

Einladung zum XXVII. Deutsch-Tschechischen Symposium
„Dialog in der Mitte Europas“
23. – 25. März 2018 in Brunn/Brno

B | R | N | O







Wir danken herzlich für die Förderung:




aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages

Anmeldung bis 02. März 2018

Ackermann-Gemeinde
Heßstr. 24 D-80799 München
www.ackermann-gemeinde.de

Jubiläum in Trübau

Foto: 1), 4) tra; 2), 3) srö; 5) Egon Lippert

Nach dem Zweiten Weltkrieg schienen für lange Zeit die deutsche Sprache und Kultur aus den Ländern der Böhmisches Krone endgültig vertrieben worden zu sein. Auch dort, wo sie sich in Sprachinseln vorher jahrhundertlang gehalten hatten. So auch im Schönhengster Land (Hřebečsko). Dass heute internationale Jugendbegegnungen, Lehrerseminare und Kulturtagung dieses kulturelle Erbe wieder in die Mitte der Gesellschaft tragen, ist ein großes Verdienst des Begegnungszentrums „Walther Hensel“ in Mährisch Trübau (Moravská Třebová) und vor allem seiner langjährigen Leiterin Irene Kunc.



1) Die Schönhengster Volkstanzgruppe bei einem ihrer vielen Auftritte

DDR hinzu und Bildungsausflüge mit Jugendlichen. Nach 1989 waren dann auch Reisen nach Westdeutschland und Österreich möglich, was ganz neue Betätigungsfelder eröffnete. Da sich nun auch Vereine wie die Regionalgruppe des Verbands der Deutschen im Schönhengstgau frei entfalten durften, konnte Irene Kunc hier ihre Erfahrungen mit einbringen. Und diese Erfahrungen wurden dringend gebraucht. Schon nach kurzer Zeit stand Irene Kunc



2) Das Begegnungszentrum in Mährisch Trübau ist mit seinen Kulturtagen ein Publikumsmagnet

Dabei stammt sie ursprünglich eigentlich aus Friedeck-Místek (Frydek-Místek), weiter im Osten des Landes. Erst mit sieben Jahren, 1955, zog sie mit ihrer Familie in die Stadt am Zusammenfluss der Ostrawitz (Ostravice) und Morávka. In Wildenschwert (Ústí nad Orlicí) machte Irene Kunc ihr Abitur an der Textilfachschule und arbeitete dann bis 1995 in verschiedenen Positionen für den Textilkonzern „Hedva“. Auch privat fand sie dort ihr Glück und lernte bei „Hedva“ ihren Mann Milan kennen, mit dem sie zwei Söhne hat.

Großartiges Engagement

Schon während der Ausbildung begann ihr ehrenamtliches Engagement mit einer Wandergruppe. Später kamen erste Kontakte in die ehemalige



3) Irene Kunc mit Vorgängern und Nachfolgern im höchsten Amt der Landesversammlung



4) Bei den Tagungen der Landesversammlung vertritt Irene Kunc ihren Verein auch als Delegierte

ihre Erfahrungen und ihre besonnene Herangehensweise sehr geschätzt.

Am 1. Februar feierte Irene Kunc ihren 70. Geburtstag. Zu diesem Ehrenfest wünschen wir ihr alles erdenklich Gute, viel Gesundheit und Freude, sowie viel Kraft für ihre großartige Arbeit im Verein, im Begegnungszentrum, bei der Landesversammlung und natürlich auch im LandesEcho. **tra**

Ehrung in München

Am 13. Januar fand in München im Sudetendeutschen Haus die Verleihung der Förderpreise der Sudetendeutschen Landsmannschaft statt. Es wurden fünf junge Menschen aus Deutschland und Tschechien mit besonderen Verdiensten um Musik, bildende Kunst, Literatur, Wissenschaft und Volkstumspflege ausgezeichnet. Mit dabei war diesmal auch Eva Čapková aus Mährisch Trübau (Moravská Třebová), Leiterin der Schönhengster Volkstanzgruppe, die den Preis für Volkstumspflege erhielt.

Eva Čapková bedankte sich für die hohe Auszeichnung und stellte sich mit einem



Eva Čapková wurde für ihre Arbeit mit der Schönhengster Volkstanzgruppe geehrt

Vortrag zum Thema „Mein Leben in der Tracht“ vor. Sie erzählte über ihren Anfang bei der Tanzgruppe, bedankte sich beim Ehepaar Sauters, das ihr die ersten Tanzschritte beibrachte und schilderte in Wort und Bild alle größeren Auftritte seit 1996 bis heute.

Die Schönhengster Regionalgruppe, des Begegnungszentrum Walther Hensel und die ganze Tanzgruppe gratulierten Eva Čapková recht herzlich zu dieser schönen Würdigung ihres Engagements und wünschen ihr alles Gute, hauptsächlich recht viel Elan und Erfolg für die weiteren Tanzjahre. **IRENE KUNC**

Der Operettenvirtuose

Bruno Franz Brenner wurde am 25. September 1872 in Mährisch Trübau (Moravská Třebová) in der Brünnerstraße Nummer 80 geboren. Sein Vater, Johann Brenner, war Strumpfmacher von Beruf und Leiter der Stadtkapelle aus Leidenschaft. Zudem wirkte er als Musiklehrer und brachte auch Bruno schon früh zur Musik.

Seine Jugend verbrachte Bruno Brenner in Mährisch Trübau, wo er 1884 und 1885 auch das Gymnasium besuchte. Sein Vater half ihm dabei, seine musikalische Begabung zu entwickeln und so wurde aus Bruno ein hervorragender Musiker. Der Geigenvirtuose machte sich bald einen Namen als meisterlicher Interpret der Wiener Operette und als umtriebiger Komponist.

Sein Weg führte ihn von Trübau nach Dresden, wo er erstmal 1899 im Adressbuch als Kapellmeister am Residenztheater verzeichnet ist. Damals wohnte er in der Pirnaischen Vorstadt, genauer in der Zirkusstraße 37, unweit seines Arbeitsplatzes.

Die erste Operette

Im selben Jahr komponierte er seine erste eigene Operette „Wein, Weib und Gesang“, der 30 Märchen- und Weihnachtsspiele folgten, zudem Walzer, Gavotten, Geigen- und Violoncellokonzerte, zusammen mit vielen Liedern und Marschmusik. Auch seine Heimatstadt bedachte er mit eigenen Kompositionen und schrieb für



Das Dresdner Residenztheater wurde 1872 erbaut und 1945 durch Bomben zerstört

Bruno Brenners Holzmaister Marsch ist erhalten geblieben

den Mäzen des Trübauer Museums, L.V. Holzmaister, das Musikstück „Landsmannsgruß“ und den „Holzmaister Marsch“.

1901 wurde Bruno Brenner zum Musikdirektor ernannt und zog 1906 in die Johannstadt um. Hier lebte er in der Zöllnerstraße, benannt nach dem Komponisten und Begründer des Männergesangsvereins Carl Friedrich Zöllner.

Von Bruno Brenner vertonte Stücke fanden am Residenztheater großen Anklang, so beispielsweise auch das Wintermärchen „Prinzessin Wunderschön“ von Georg Zimmermann und Carl Witt, zu dem er die Musik beisteuerte. Aber auch außerhalb Dresdens feierte Brenner Erfolge. Das verfolgte man natürlich auch in seiner Heimatstadt mit großem Interesse. So informierte 1906 die Trübauer Presse über das große Konzert im bayerischen Hof an der Saale, wo die dortige Kapelle unter der Leitung Bruno Brenners nur seine Musikstücke spielte, zum Beispiel Melodien aus dem „Edelweißkönig“, die Ouvertüre der Operette „Probepfeil“ und den Walzer „Karnevalsklänge“ aus der Operette „Wein, Weib und Gesang“. Einige Lieder sang dabei seine Schwester Mathilde.

Chöre und Orchester

Den großen Erfolg seiner Stücke belegt auch die Aufnahme seiner Kompositionen in das Repertoire deutscher Gesangschores. Das Singspiel „Es war einmal“ zählte zu den beliebtesten und schönsten Werken Brenners und wurde beispielsweise 1925 vom populären Chor aus dem

oberbayerischen Au in der Hellertau aufgeführt.

In den Jahren 1925 bis 1932 leitete Bruno Brenner das Kammerorchester des Dresdner Rundfunks, das neben anderen Stücken auch seine Werke spielte.

Auch in Wien war man auf Brenner aufmerksam geworden und so wurde er dort 1932 vom berühmten Operettenkomponisten Franz Lehár persönlich mit der Lehármedaille ausgezeichnet. Diese Medaille hatte die Stadt zu Lehárs 60. Geburtstag 1930 gestiftet und verlieh sie für die Meisterpräsentation seiner Werke.

Erfolg und Vergessen

Brenner hatte in der Zeit großen Erfolg mit seiner Operette „Spree-waldmädel“ und dem Weihnachtsmärchen „Die Exprinzeßin“, das zur Jahreswende 1931/1932 im Dresdner Residenztheater rund fünfzig Reprisen erfuhr.

Als geachteter Künstler und Musikdirektor verstarb Bruno Brenner am 1. Januar 1939 im Alter von 66

„Gewidmet war der Holzmaister Marsch dem Trübauer Mäzen L.V.Holzmaister

Jahren in Dresden. Er hinterließ seine Frau Elsa Karoline Auguste.

Bruno Brenners Werk überlebte seinen Schöpfer nur in wenigen Ausschnitten. Viele Kompositionen gingen beim Bombenangriff auf Dresden verloren, weitere Notenblätter fielen in den Jahren 1945 und 1946 in Mährisch Trübau der Verbrennung deutscher Schriften vor dem Museum zum Opfer.

IRENE KUNC

Eisenbahnfreude renovieren gemeinsam

Eisenbahnfreunde aus dem Friedländer Zipfel wünschen sich eine Erneuerung der Schmalspurstrecke von Friedland (Frýdlant v Čechách) in die polnische und deutsche Euro-region. Die Mikroregion verfolgt mit der Strecke aber andere Absichten.

Eine kleine historische Diesellokomotive aus Friedland, Baujahr 1946, wird zurzeit im Lokschuppen in Bertsdorf in der östlichen Oberlausitz auf ihren künftigen Einsatz hinter der Grenze vorbereitet. Die friedländer und sächsischen Bahnfreunde aus dem Interessenverband der Zittauer Schmalspurbahn und Friedländer Bezirksbahn renovieren sie gemeinsam und machen sich dabei Hoffnungen auf eine zumindest teilweise Erneuerung der ehemaligen Kleinbahnstrecke von Friedland. Die Mikroregion, die 18 Orte im Friedländer Zipfel verbindet, will jedoch lieber, dass auf einem Teilstück der ehemaligen Schmalspurstrecke ein Radwanderweg entsteht.

Die letzten Züge sollen auf der tschechischen Seite 1976 unterwegs gewesen sein. „In unserem Besitz sind nur 600 Meter der Strecke, die von Friedland zum Heizwerk führen. Dort könnten mal die Züge wieder fahren“, sagte Ladislav Crha, stellvertretender Vorsitzender der Friedländer Bezirksbahn. Der Verein wurde schon 1993 gegründet. Inzwischen haben 17 seiner Mitglieder haben auf dem Bahnhof von Friedland ein Eisenbahnmuseum gegründet und nun reparieren sie den dortigen Schmalspurbahnhof. „Die Erneuerung der Kleinbahn wird nicht einfach sein, weil allein schon auf der kurzen Strecke in Richtung Friedland Haltestellen zwei Kreuzungen mit einer Straße und eine Brücke befinden“, sagte Crha, vom Beruf Maschinenführer.

Von Bahnhof zum Infozentrum

Das Grundstück mit der restlichen Strecke samt der zur Ruine verfallenen Gebäude des Bahnhofs von Hermsdorf (Heřmanice) wurde vor kurzem durch die Tschechische Bahn der Mikroregion Friedland, zu der auch die Ortschaften Hermsdorf, Dittersbach (Detřichov) und Kunnersdorf (Kunratice) gehören, übergeben. „Den Bahnhof wollen wir um jeden Preis retten und zu neuem Leben erwecken“, bestätigte der Bürgermeister von Hermsdorf, Vladimřr Štrřbrnř. Bis jetzt sei aber nicht klar, ob sich die ganze Mikroregion bei der Initiative engagieren wird, oder ob das Vorhaben die Gemeinde Hermsdorf alleine übernehmen muss. „Wir warten auf ein technisches Gutachten, dann treffen wir eine Entscheidung“, erklärte Štrřbrnř. Gearbeitet wird auch an ei-



Deutsche und tschechische Eisenbahnfreude renovieren gemeinsam eine historische Lokomotive

ner technischen Dokumentation, damit eine Förderung durch die Europäische Union beantragt werden kann.

Das historische Bahnhofsgebäude soll diesen Plänen nach künftig für eine Nutzung als touristisches Informationszentrum oder regionales Museum hergerichtet werden. Das ehemalige Heizwerk soll abgerissen werden. Hermsdorf hatte sich schon zwischen 1991/92 um die Übernahme des Bahnhofsgebäudes bemüht, nachdem die letzten Mieter ausgezogen waren. Auf einem Teilstück der ehemaligen Schmalspurstrecke, die früher Friedland und die Orte Dittersbach, Kunnersdorf und Hermsdorf verband und weiter über Markersdorf (Markocice) und Reichenau (Bogatynia) bis nach Zittau führte, könnte zudem ein Asphalt-Radwanderweg mit mehreren Raststätten und mit Infotafeln über die Geschichte der Kleinbahn entstehen. „Es ist ein langfristiges Vorhaben“, meinte Štrřbrnř.

Von Berlin nach Wien

Das Projekt, die Löbau-Zittauer Eisenbahn in Richtung Friedland und weiter in das schlesische Liegnitz (heute Legnica/Polen) fortzusetzen, entstand im Jahre 1864. Den ersten Eisenbahnanschluss erhielt Friedland 1875 mit der Süd-Norddeutschen Verbindungsbahn von Berlin über Görlitz in Richtung Reichenberg (Liberec) und weiter nach Wien. 1884 entstand in Sachsen eine Schmal-

spurbahn, die von Zittau über Reichenau nach Markersdorf führte, 1900 wurde die Strecke bis zum gemeinsamen Grenzbahnhof im böhmischen Hermsdorf verlängert. In Böhmen errichtete dann die neugegründete Friedländer Bezirksbahn eine 10,78 Kilometer lange Anschlussstrecke.

Nach dem Münchener Abkommen und der Angliederung des Sudetenlandes an Deutschland im Herbst 1938 wurde die Strecke von der Deutschen Reichsbahn übernommen. Betrieblich blieb die Strecke eigenständig, es verkehrten auch weiterhin keine durchgehenden Züge zwischen Zittau und Friedland. Nach 1945 kam die Strecke wieder zur Tschechoslowakischen Bahn (CSD). Wegen Unrentabilität wurde der Verkehr aber 1947 zunächst eingestellt. Nachdem 1951 der Güterverkehr wegen des Steinbruches der Severočeský průmysl kamene (früher Schotterwerke Supich & Co KG) in Hermsdorf wieder aufgenommen wurde, verkehrten dort ab 1957 auch wieder Reisezüge. Der Gütertransport wurde 1964 jedoch wieder eingestellt. Die letzten Reisezüge verkehrten am 13. Januar 1976. Die offizielle Stilllegung der Strecke erfolgte dann 1984, die Gleise wurden 1997 größtenteils abgebaut. „Ein Reststück der Bahn befindet sich noch hinter einem Haus mit Garten in Dittersbach. Das Grundstück kaufte ein Lokführer und sorgt perfekt für die Gleise“, bemerkte Crha.

PETRA LAURIN

Der letzte Sitz des Erzherzogs

Nur 40 Kilometer südöstlich von Prag und zwei Kilometer westlich der Kreisstadt Beneschau (Benešov) gelegen, befindet sich auf einem bewaldeten Hügel inmitten eines weitläufigen Parks das Schloss Konopischt (Konopiště). Ausgedehnte Rosengärten, Sommereichen und aus Italien stammende Skulpturen vermitteln heute den Eindruck eines romantischen Traumschlusses in der mittelböhmischen Beneschauer Hügellandschaft.

An der Stelle des heutigen Schlosses stand hier jedoch bereits gegen Ende des 13. Jahrhunderts eine Burg. Sie war vom Prager Bischof Tobias von Bechin (Tobiáš z Bečyně) als Sitz des einflussreichen böhmischen Adelsgeschlechts der Herren von Beneschau (Benešovci) erbaut worden und bewachte die Wege rund um die 1219 erstmals schriftlich erwähnte Siedlung Beneschau. Nachdem die Linie der Herren von Beneschau ausgestorben war, fiel die Burg an das Adelsgeschlecht Sternberg (Šternberk) und wechselte danach mehrfach den Besitzer. Unter anderem kaufte es 1623 Albrecht von Wallenstein, der



2) In der kalten Jahreszeit bleibt die Pforte geschlossen

vom niedergeschlagenen Ständeaufstand in Böhmen profitiert hatte.

Über die Jahrhunderte erfuhr die Burg zahlreiche bauliche Veränderungen. Von der ursprünglich gotischen Burg im Stil eines französischen Kastells mit vier Türmen sind nur noch der große Turm und einige Gewölbe erhalten geblieben. Die allmähliche Umwandlung in ein Schloss erfolgte aber erst während des 18. Jahrhunderts. Als dann 1887 der österreichische Thronfolger Franz Ferdinand d'Este das Schloss als Residenz wählte, ließ er es nach Plänen des Architekten Josef Mocker endgültig in einen Prunkbau verwandeln.

Das Lieblingschloss

Vom Wiener Hof wenig geachtet, begann der Erzherzog sich auf Konopischt eine eigene Welt zu schaffen. Davon zeugt noch heute eine große Sammlung von Kunstgegenständen, Jagdtrophäen und Waffen. Nur wenige wussten vor dem



1) An einigen Stellen ist die ursprüngliche Burg noch zu erahnen

unseligen Attentat am 28. Juni 1914 in Sarajewo, dem Franz Ferdinand und seine Frau Sophie zum Opfer fielen und welches den Auslöser für den Ersten Weltkrieg bildete, von der Verwandlung des einst düsteren Wallensteinschen Schlosses in den Lieblingsaufenthaltsort des Thronfolgers. Auch den deutschen Kaiser Wilhelm II. empfing Franz Ferdinand hier zu Gesprächen über die Politik gegenüber den slawischen Nachbarstaaten.

So zog die hohe Politik nach Konopischt, und obwohl das tradierte Versprechen des Thronfolgers an den Bürgermeister Beneschaus, er wolle die Kreisstadt zur Hauptstadt der Monarchie machen, wohl doch nur ein Scherz gewesen ist, ließ Franz Ferdinand durchaus in der Umgebung einige Veränderungen vornehmen. Tatsächlich soll er die Absicht gehabt haben, in der Nähe Exposituren der wichtigsten Ministerien und Ämter anlegen zu lassen. Er ließ auf- und umbauen und sogar in eines der umliegenden Dörfer ein Stück Tiroler Architektur versetzen.

Im Schloss selbst gibt es neben den Sammlungen, die Franz Ferdinand auf seinen vielen Reisen zusammengetragen hatte, auch eine beeindruckende Inneneinrichtung zu besichtigen, die kunstvolle Holzbildhauerarbeiten einschließt. So finden sich zwischen wertvollen Unikaten wie Turnierrüstungen aus dem 15. und 16. Jahrhundert, seltenen Handfeuerwaffen und alten



3) Die teilweise beschilderten uralten Bäume sind lehrreich auch für Botaniker

Artstetten in Niederösterreich und der Verwaltung von Schloss Konopischt, die dem Nationalen Denkmalamt untersteht, ein gutes Verhältnis

MARGIT ŘEHOŘÍKOVÁ

Schwertern auch spätgotische Plastiken und Gemälde sowie Porzellansammlungen und zwei weltbekannte Wandteppiche. Interessant ist auch die thematische Sammlung von Statuen und Devotionalien mit Bezug zum Drachentöter St. Georg.

Staatlich verwaltet

Nach dem Tod von Franz Ferdinand erbten seine beiden Söhne, Herzog Maximilian Hohenberg und Fürst Ernst Hohenberg, das Schloss mit den darin enthaltenen wertvollen Sammlungen. 1919 wurden sie

entschädigungslos enteignet und als österreichische Staatsbürger nach Österreich ausgewiesen. Der neue Staat übernahm das Schloss. Nach dem Einmarsch der Nazis wurde es von der SS als Kommandoposten für ihren nahegelegenen Truppenübungsplatz und als Depot für Beutekunst genutzt. Nach dem Zweiten Weltkrieg versuchten die Nachfahren der Hohenberger zwar eine Rückübertragung zu erwirken, blieben aber erfolglos. Wiederum übernahm der Staat das Bauwerk. Dennoch besteht heute zwischen dem Erzherzog-Franz-Ferdinand-Museum in

Beliebtes Ausflugsziel

Als ehemals stolzer Herrnsitz ragt Schloss Konopischt auch heute noch mit seinem hohen runden Turm durch das Blätterdach und ist weithin sichtbar. Vor allem in den Sommermonaten zieht es jedes Jahr Touristen aus dem In- und Ausland an. Ein Zubringer pendelt in die Kreisstadt und holt Besucher ab, aber auch der Parkplatz am Fuß des Schlossthügels kann genutzt werden. Von dort aus gelangt man zu einem Restaurant, das sich auf Wildgerichte spezialisiert hat, und vorbei an einem kleinen Wildgehege zu einem ganzjährig zugänglichen Erholungspark. Die Gäste können dort in den warmen Monaten auch eine Wildvogelschau besuchen. Am Schloss, das von April bis November täglich – außer montags – geöffnet ist, befindet sich auch ein Bärenzwinger, dessen Bewohner jedoch meist eher gelangweilt wirkt und die Besucher mit Missachtung straft.

WANN, WAS, WO? 15. 2. – 15. 3. 2018



Workcamps Omnium - (1) Region Jägerndorf und Hotzenplotz

Kurzzeitige Freiwilligen-Workcamps in der Denkmalpflege und -renovierung in der ČR

Zeit: 11.-15.4.2018
Ort: Region Jägerndorf und Hotzenplotz
Anmeldung: registrace@omniumos.cz

Vorläufiges Programm

11.4.2018 - Anreise am Nachmittag
 12.-13.4.2018 - Instandsetzung des Friedhofs in Schönwiese
 13.-14.4.2018 - Voraussichtlich Mährisch Pilgersdorf
 15.4.2018 - Workcamp – Abschluss und Abreise

Die Schwerpunkte des Workcamps sind die Instandsetzung des verwüsteten Friedhofs in Schönwiese, Pflege des Umfelds der St. Anna-Kapelle im untergegangenen Ort Mährisch Pilgersdorf und der Denkmalobjekte an anderen Standorten.

Die Workcamps sind für die breite (und auch spezialisierte) Öffentlichkeit aller Altersgruppen bestimmt, entscheidend sind nur das Interesse an der Rettung des Kulturerbes und die Mitwirkungsbereitschaft.

Herzlich willkommen ist jeder, der seine Freizeit gern einem sinnvollen freiwilligen Arbeitseinsatz für die Denkmalrettung und -renovierung widmet. Mindestalter: 18 Jahre, jüngere nur in Begleitung von Eltern oder Erziehungsberechtigten.

Informationen für Teilnehmer aus Deutschland:

Dr. Zuzana Finger, Tel.: 089/48000365, E-Mail: heimatspflege@sudeten.de

Partner
 Workcamp Omnium 2018

Mehr: <http://omniumos.cz/cz/kalendar-akci-detail/596>



März 2018

- 20 Klára Koubová,**
11. 3. 1998, Karlsbad
- 55 Josef Hess,** 28. 3. 1963, Karlsbad
- 65 Monika Štěpánková,**
28. 3. 1953, Alt Ehrenberg
- 70 Anděla Gutwirthová,**
7. 3. 1948, Böhmisches Krummau
- 75 Jörg Faber,**
10. 3. 1943, Ober-Altstadt
- 80 Helene Mareček,**
18. 3. 1938, Rabenseifen
- 85 Blažena Ruschaková,**
1. 3. 1933, Wetteren
Helena Gargošová,
4. 3. 1933, Bolatitz
Gretl Strik, 19. 3. 1933, Würzburg
Eduard Souhoda,
24. 3. 1933, Komotau
Günter Kristoph,
27. 3. 1933, Zittau
- 90 Jana Beranová,**
10. 3. 1928, Friedland
- 91 Richard Schimak,**
31. 3. 1927, D - Eischenau
- 93 Hildegard Skopová,**
25. 3. 1925, Rumburg
- 97 Klemi Langer,**
19. 3. 1921, Allendorf



Freitag, 19. Januar – Samstag, 24. März

NEJDEK / NEUDEK

Ausstellung „Má vlast – Meine Heimat im Wandel“, in der Fotogalerie Zelená sedma.

Samstag, 3. Februar – Sonntag, 25. Februar

Čelákovice/Czelakowitz

Stadtmuseum, Na Hrádku 464

Fotoausstellung: Die verwaisten Denkmäler

Mittwoch, 21. Februar

LIBEREC / REICHENBERG

Monatstreffen der OG Reichenberg,
im BGZ, ab 14.00 Uhr.

Donnerstag, 22. Februar

LIBEREC / REICHENBERG

Ortsgruppe Rumburg, im Cafe Venezia,
ab 14.00 Uhr.

MORAVSKÁ TŘEBOVÁ / MÄHRISCH TRÜBAU

Versammlung der W. H. Gesellschaft e. V.,
im BGZ, ab 14.00 Uhr.

Sonntag, 25. Februar

LIBEREC / REICHENBERG

Fasching für alle Ortsgruppen des Verbandes,
im Restaurant U Košků, ab 14.00 Uhr.

Freitag, 2. März

LIBEREC / REICHENBERG

Vorstandssitzung der OG Oberwittigal,
in Haindorf, ab 15.00 Uhr.

Donnerstag, 8. März

MORAVSKÁ TŘEBOVÁ / MÄHRISCH TRÜBAU

Trübauer Stammtisch, im BGZ,
ab 14.00 Uhr.

PODBORANY / PODERSAM

Gespräch über die Friedhöfe im Podesamer Lädchen, im Muzeum Podborany,
ab 17.00 Uhr.

Mittwoch, 14. März

LIBEREC / REICHENBERG

Ortsgruppe Grottau Monatstreffen,
im Seniorenklub, ab 14.00 Uhr.

Donnerstag, 15. März

PLZEŇ / PILSEN

Ein Bildungseminar „Ostereiermalen“
im BGZ, ab 14.00 Uhr.

Samstag, 17. März

HAVÍŘOV

Jahresversammlung, ab 15.00 Uhr.

Eine wahre Jahrhundertfeier

In den langen Jahren seit der Gründung des Verbandes der Deutschen in Mährisch Schönberg (Šumperk) gab es bereits viele denkwürdige Feste. Anfang des Monats gab es aber etwas Besonderes zu feiern. Helmtraut Langer, das älteste Mitglied des Vereins, beging am 4. Februar ihren hundertsten Geburtstag.

Die Jubilarin wohnt noch immer allein in einer kleinen Wohnung in Blauda (Bludov) in der Nähe von Mährisch Schönberg. Bei relativ guter Gesundheit ist sie aber doch auf die Hilfe ihrer Nachbarn angewiesen. Und das klappt auf wunderbare Weise. In vielen Jahren haben diese hilfsbereiten Menschen die freundliche, lebenswerte Art der alten Dame kennen- und sie lieben gelernt. Sie wird von ihnen rund um die Uhr betreut und sie verbringen gerne auch ein Plauderstündchen mit ihr.

Mitgefühl und Trost

Das Leben von Helmtraut Langer war jedoch nie einfach. Sie kommt aus einer kinderreichen, armen Familie und wuchs mit sechs Geschwistern auf. Da die nötigen finanziellen Mittel für ein Studium nicht reichten, ging sie als junges Mädchen schon vor dem Zweiten Weltkrieg nach Deutschland in die Textilindustrie, um für die Familie Geld zu verdienen. Nach dem Krieg wurden all ihre Verwandten vertrieben, sie aber blieb, kümmerte sich um ihre Mutter und arbeitete dann bis zur Rente in einer Schönberger Weberei.

Zwei Ehen blieben kinderlos. Später nahm sie sich ihrer damals dreijährigen Nichte Elli an. Trotz geringer finanzieller Mittel bemühte sie sich, dem Kind eine gute Erziehung und Ausbildung zu ermöglichen, was ihr selbst versagt geblieben war. Für sie war Elli wie ein eigenes Kind. Das Verhältnis der beiden war sehr herzlich, doch leider erkrankte Elli an Krebs und starb kurz vor ihrer Pensionierung, bis zuletzt betreut von ihrer Ziehmutter. Bei diesem schweren Schlag wurde Frau Langer von ihren Nachbarn getröstet und blieb so nicht alleine.



Die Jubilarin (Mitte) mit Gratulanten

Viele Gratulanten

Zu der besonderen Geburtstagsfeier waren auch die Freunde und Bekannten vom Verband der Deutschen eingeladen. Sie fand in einem gemütlichen Lokal in Blauda statt. An der festlich geschmückten Tafel scharten sich etwa 20 Gäste um die Jubilarin. Natürlich waren auch alle hilfsbereiten Nachbarn und Freunde mit dabei. Glückwünsche und Geschenke überbrachten auch der Bürgermeister von Blauda, ihre Ärztin und eine Referentin vom Sozialamt. Sogar die Ministerin für Arbeit und Soziales gratulierte aus der Ferne. Die angekündigte Rentenaufstockung, die alle Einhundertjährigen erhalten, war natürlich besonders willkommen.

Die Feier dauerte bis in die späten Abendstunden. Es wurde gesungen und die Jubilarin hat sich auch einem Tänzchen mit der jüngeren Generation angeschlossen. Es wurde viel ge-

plaudert, viele Male fotografiert und Helmtraut Langer machte bei allem mit.

Vorbildliche Hilfsbereitschaft

Für die Gratulanten war dies ein ganz besonderer, gemütlicher und lustiger Nachmittag, bei dem alle die lebenswerte Art der Jubilarin bewundern konnten. Aber auch die hilfsbereiten Nachbarn blieben allen im Gedächtnis. Dieses schöne Beispiel aktiver Nachbarschaftshilfe sollte viele Nachahmer finden.

Die Lebensgeschichte von Helmtraut Langer wird demnächst auch im Fernsehen zu sehen sein – zum 100. Jubiläum der Republik entsteht ein interessanter Dokumentarfilm. Frau Langer ist eine der Ausgewählten, die von den Filmemachern mehrmals besucht wurde und Vieles über ihr Leben zu erzählen wusste. Es gibt nur 495 Personen in Tschechien, die einhundert und mehr Jahre alt sind.

INGEBORG ČÁŠAR

Lilli Recht – wer kann weiterhelfen?

Wer war Lilli Recht? Einschlägige Autorenlexika schweigen sich aus, auch das Literaturarchiv in Marbach hilft nicht weiter. Unser Autor Uwe Czieser half, die 1900 in Hodolein (Hodolany), heute ein Ortsteil von Olmütz (Olmouc), geborene deutsch-mährische Dichterin dem Vergessen zu entreißen. Er stieß auf das Lexikon deutsch-mährischer Autoren. In geduldiger Forschungsarbeit rekonstruierte er ihren Lebenslauf, fand ihre Gedichte in Archiv-Ausgaben des Prager Tagblatts,

konnte möglicherweise das letzte Exemplar ihres 1936 erschienen Gedichtbands „Ziellose Wege“ entleihen und gab der Dichterin dank eines Fotos, das Nachkommen ihres Bruders schickten, ein Gesicht. Im August 2016 erschien ein erster Bericht im LandesEcho.

Doch es gibt noch zu viele Lücken im Leben von Lilli Recht, die eigentlich als Felicitas Margarethe Recht geboren wurde. Unser Autor bittet deshalb um Mithilfe. Wer über Informationen, Bilder, Texte oder weitere

Hinweise zum Leben und Wirken der Dichterin verfügt, möge sich bitte bei ihm melden, entweder postalisch an Uwe Czieser, Rechbergstraße 15, 71116 Gärtringen oder per Mail an clou@gmx.de.

Herr Czieser wird am 15. März an der Universität in Olmütz einen Vortrag über Lilli Recht halten. Beginn 9.45 Uhr im Raum P8, Křížkovského 512/10. Ab 16.45 Uhr findet ebenda eine Lesung der Gedichte von Lilli Recht statt.

„Die Tätigkeit des Vereines muss sich verändern“

Die Gesellschaft der deutsch-tschechischen Verständigung Trautenau-Riesengebirge (Trutnov) wächst. Unter der Leitung der Vorsitzenden Lenka Buková Vízková und der Geschäftsleiterin Štěpánka Šichová gewann sie im vergangenen Jahr gleich 20 neue Mitglieder aller Altersstufen hinzu – nicht oft der Fall bei der deutschen Minderheit. Im Interview verrät Štěpánka Šichová das Erfolgsrezept der Trautenauer.

LE Frau Šichová, können Sie uns ihre 20 neuen Mitglieder kurz vorstellen?

Von den 20 sind 8 Männer und 12 Frauen, 8 vor 1945 und 12 nach 1945 geboren. Zwei sind Studenten, vier gehen arbeiten und 14 sind bereits im Ruhestand. Von den 20 sind drei aus dem Ausland, davon wiederum einer aus Österreich und zwei aus Deutschland. Die beiden Deutschen sind mit Jahrgang 1972 und 1979 noch relativ jung. Einer der beiden ist Peter Stächelin, Heimatbetreuer von Bernsdorf (Bernartice), Berggraben (Vrchová), Gabersdorf (Libeč) und Goldenöls (Zlatá Olešnice). Die restlichen Mitglieder kommen aus Trautenau und Umgebung, aus Braunau (Broumov) und Rothkosteletz (Červený Kostelec). Das älteste neue Mitglied ist 1933 geboren, das jüngste 2000.

Insgesamt haben wir heute 112 Mitglieder, davon 76 Männer und 36 Frauen. 69 sind vor 1945 und 43 nach 1945 geboren. Acht sind Ausländer.

LE Wie kam es zu diesem sprunghaften Anstieg?

Da gibt es ganz unterschiedliche Geschichten. Ich nenne ein Beispiel. Radka Hrdličková ist eines unserer neuen Mitglieder. Sie ist 1963 in Trautenau geboren. Ihre Mutter war Lehrerin und hat viele Kinder der Deutschen unterrichtet. Radka ist gleich in mehreren Vereinen, wie dem Klub tschechischer Touristen. Außerdem interessiert sie sich für Geschichte und das kulturelle Leben in der Stadt. Insofern war es fast



Štěpánka Šichová setzt sich aktiv für die Entwicklung des Vereines ein

Was uns noch fehlt, ist ein ordentliches Facebook-Profil, um die junge Generation anzusprechen.

Wichtig ist auch, dass wir in der Öffentlichkeit sichtbar sind, etwa durch Artikel in dem Rathausblatt „Radniční noviny“ oder wie letztes Jahr durch die Deutsch-tschechischen Tage. Dazu organisieren wir jedes Jahr einen Vortrag im Trautenauer Museum zum Thema „Bedeutende Trautenauer Persönlichkeiten“. Der letzte Vortrag war dem Architekten Konrad Kühn

das Begegnungszentrum als eine Art Dienstleister für die Mitglieder, für die Bürger und Besucher jeder Art.

Ich finde es auch wichtig, dass die Leute ins BGZ kommen und sich hier wohlfühlen. Es ist einfach jemand hier, der für sie Zeit hat.

LE Was für Leute sind dazu gestoßen? Interessieren sie sich für deutsche Kultur? Sind sie deutscher Abstammung oder Nachkommen „alter“ Mitglieder?

Das Interesse für Kultur und Geschichte ist uns schon wichtig. Die Abstammung eher weniger. Es gelingt uns nicht, genügend Nachkommen der alten deutschen Mitglieder für uns zu begeistern. Elf der neuen Mitglieder haben eine deutsche Abstammung, also die Hälfte.

Die jungen Mitglieder, falls man jene im Alter von 40 Jahren noch dazu zählen kann, sind entweder Deutsche oder Kinder unserer Mitglieder, die zwar

keine deutsche Abstammung haben aber sich für die deutsche Kultur und damit auch für unsere Region interessieren.

LE Wird sich die Tätigkeit des Begegnungszentrums durch die Neuankömmlinge verändern?

Die Tätigkeit des Vereines muss sich verändern. Wir wollen jeder Generation etwas bieten. Für die älteren Mitglieder sind die regelmäßigen „Kaffeeklatsche“ gedacht. Dort können sie sich treffen und kommen mal raus, machen einen Ausflug und treffen Bekannte. Wir veranstalten auch Ausflüge, auch weiter weg. Dadurch können Mitglieder andere Wohnorte der deutschen Minderheit in unserer Republik kennenlernen. Dabei treffen wir uns mit dortigen Mitgliedern der deutschen Minderheit.

Unsere Arbeit müssen wir zunehmend auf die junge Generation ausrichten. Es ist zwar schade, dass die Nachkommen unserer Mitglieder fast kein Interesse haben, in den Verein einzutreten. Aber trotzdem können wir die Themen der deutschen Minderheit in unserer Region zu jungen Leute bringen. Die Jugend zu begeistern ist heutzutage aber nicht einfach. Wir haben uns mit einem jungen Lehrer des Trautenauer Gymnasiums zusammengetan. Er arbeitet mit GPS-Geräten im Unterricht und begeistert sich ▶

Unsere Arbeit müssen wir zunehmend auf die junge Generation ausrichten.

zwangsläufig, dass sie den Weg in unseren Verein gefunden hat.

Ein Teil der neuen Mitglieder kam auch über unseren neuen „Kaffeeklatsch“ zu uns, den wir seit 2016 veranstalten. Außerdem haben wir unsere Internetseite erneuert. Wir veranstalten pro Jahr mehrere Ausflüge, haben Geocaching und einen Kindertag mit etwa 40 Kindern aus unserer Umgebung und weiteren 60 Erwachsenen organisiert. Oft sind es Freunde, die neue Mitglieder mitbringen.

gewidmet und mit etwa 60 Teilnehmern sehr gut besucht. Der Redner des Vortrages war unser stellvertretender Vorsitzender Roman Reil, der zugleich Direktor des Trautenauer Kreisarchives ist.

Natürlich spielt für die Kriegsgeneration beim Beitritt in unseren Verein auch eine Rolle, dass sie die finanzielle Unterstützung aus Deutschland bekommen oder an kleinen und großen Kuren teilnehmen kann. Ich bemühe mich, alle Informationen weiter zu geben und betrachte

◀ für die Region und ihre Geschichte. Mit ihm bereiten wir dieses Jahr ein Geocaching auf dem Gelände des verschwundenen Dorfes Glasendorf (Sklenářovice) vor. Da wir möglichst viele Jugendliche erreichen möchten, führen wir das Spiel zweimal durch, jeweils im Frühling und im Herbst.

Auch die kleinen Kinder wollen wir nicht vergessen. Der Kindertag letztes Jahr wurde von den Beteiligten sehr gut aufgenommen und aus diesem Grund veranstalten wir ihn in diesem Jahr gleich zweimal.

Und letztendlich sollten wir die breite Öffentlichkeit im Blick haben. Deswegen veranstalten wir wieder einen Vortrag über eine bedeutende Trautenauer Persönlichkeit aus der Vergangenheit. Dazu kommen noch mehrere Vorträge direkt bei uns im Begegnungszentrum.

Ich finde es wichtig, dass wir im Bewusstsein der Menschen bleiben - durch Einladung zu den Projekten in der regionalen Zeitung oder auf den Webseiten. Wir dürfen auch nicht die Zusammenarbeit mit den Verwaltungen der



Foto: 1) tra, 2) sró

1) Jugendliche begeistern die Trautenauer mit modernen Ideen



2) Der erfolgreiche Kindertag findet dieses Jahr gleich doppelte Fortsetzung

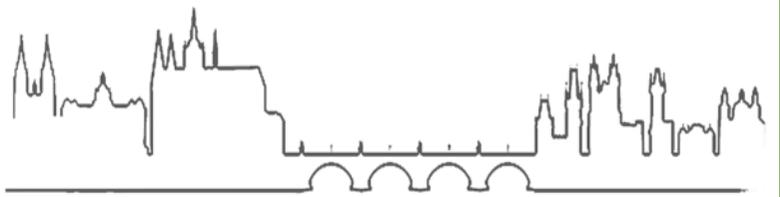
Gemeinden und mit den Heimatkreisen in Deutschland vergessen.

Ich sehe bei uns aber noch viele weitere Möglichkeiten, wohin wir mit der Arbeit für die deutsche Minderheit und die gesamte deutsche Kultur gehen können. Wir sollten eng mit den Schulen zusammenarbeiten. Das bedeutet direkt in die Schulen zu gehen und sich dort mit den Direktoren und Deutschlehrern zu unterhalten. Dabei finden wir heraus, was wir uns gegenseitig anbieten können und warum Deutsch wichtig ist. Unterstützung erhalten wir auch von Firmen aus der Region, wie der deutschen Firma Pepperl+Fuchs oder der Familienbetrieb Grund.

Es ist nur schade, dass wir viele Jahre verloren haben. Was wir heute tun, hätte schon vor 20 Jahren passieren können. Aber gerade darum ist unsere Arbeit so wichtig.

Das Gespräch führte **RICHARD NEUGEBAUER.**

LandesECHO



Zeitung der Deutschen in der Tschechischen Republik

**Behalten Sie das deutsch-tschechische Verhältnis im Blick.
Mit LandesECHO online**

✓ Reportagen ✓ Kommentare ✓ Analysen ✓ Kulturtipps ✓ Bildergalerien

LandesECHO online:
Ihr täglicher deutsch-tschechischer Dialog!

www.landesecho.cz

Mit Spinnerei zum Erfolg

In einem Jahr voller denkwürdiger Jahrestage erinnert sich Trautenau (Trutnov) anlässlich des 140. Todestages von Alois Josef Haase an diesen bedeutenden Sohn der Stadt. Er war neben dem ebenfalls aus Trautenau stammenden Johann Faltis seinerzeit der wohl bedeutendste Textilfabrikant in Böhmen.

Geboren wurde Alois Josef Haase am 13. März 1812 im Dorf Markausch (Markoušovice) östlich von Trautenau in einer Weberfamilie. Sein Vater Franz Haase handelte mit Leinengarn und Weißwaren. Seine Mutter Eleonora, geborene Kasper, stammte aus dem Nachbarort Slatin (Slavětín).

Im Jahr 1834 übernahm Haase nach Trautenau um und kaufte dort das Haus Nummer 77. Er übernahm das Leinen-Geschäft des Vaters und erweiterte das Angebot um Baumwollprodukte. Damit war er äußerst erfolgreich und sechs Jahre später arbeiteten bereits 600 Weber für ihn, die Baumwollstoffe herstellten. Und selbst diese Zahl hätte noch übertroffen werden können, wären die Einfuhrzölle für Baumwolle nicht so hoch gewesen. Dagegen wehrte sich Haase zusammen mit weiteren Textilherstellern, darunter auch Johann Faltis. 1843 baten sie offiziell die höchsten Stellen der Monarchie um eine Verringerung der Zölle, blieben jedoch erfolglos mit diesem Begehren.

Die Industrialisierung

Um dennoch seinen Betrieb weiterentwickeln zu können, blieb Haase nur noch ein Ausweg:



Alois Josef Haase,
1812 - 1878

eine eigene Flachs-Spinnerei. Dafür kaufte er 1846 Grundstücke in Parschnitz bei Trautenau (Poříč u Trutnova) und begann dort mit dem Aufbau einer eigenen Produktion. Bereits im nächsten Jahr nahm die Spinnerei den Betrieb auf. Die anfänglich 623 Spindeln wurden

durch Wasserkraft angetrieben, wozu der Fluss Aupa (Úpa) genutzt wurde. Damals beschäftigte Haase dort 60 Arbeitskräfte. Die zunehmende Industrialisierung und das damit einhergehende Interesse an maschinell gefertigten Stoffen verdrängten immer mehr handgefertigte Waren. Haase stellte neue Arbeiter ein und erweiterte seinen Betrieb.

Das Revolutionsjahr 1848 brachte auch dem industriellen Aufschwung neue Impulse, die auch an Alois Haase nicht vorübergingen. Bald reichte Wasserkraft allein nicht mehr aus, um die Produktion anzutreiben und Dampfmaschinen lieferten neue Energie. Im Jahr 1849 kaufte Haase in Nieder Altstadt (Dolní Staré Město u Trutnova), das heute zu Trautenau gehört, das Gebäude einer alten Papierfabrik und ließ es zu einer weiteren Spinnerei umbauen. Dieses Werk ging 1852 mit 4284 Spindeln in Betrieb. Doch auch mit nun deutlich gesteigerter Kapazität verzichtete Haase nicht auf handwerklich hergestellte Stoffe und beschäftigte über 170 Familien.

Im Jahr 1860 beteiligte sich Haase mit weiteren Textilfabrikanten an der Schaffung einer Arbeiterkrankenkasse. Die Arbeiter waren verpflichtet, einen vom Einkommen abhängigen Betrag einzuzahlen. Ein weiterer Teil der Einlagen stammte aus Spenden. Zu dieser Kasse gehörte auch das fabrikeneigene Krankenhaus.

Erfolg und Krise

In den 60er Jahren des 19. Jahrhunderts entwickelte sich die Textilindustrie prächtig, was zum Teil auch am Amerikanischen Bürgerkrieg lag, der den Import billigerer Baumwolle aus Übersee unterbrach oder zumindest erschwerte. Zu diesem Zeitpunkt waren in Haases Spinnereien 1500 Arbeiter beschäftigt, die 23 361 Spindeln bedienten. Für seine Verdienste um den Ausbau der heimischen Industrie erhielt Alois Josef Haase 1866 das Ritterkreuz des Kaiserlich-Österreichischen Franz-Joseph-Ordens. ►



Der Trautenauer Marktplatz mit dem Haase Palais und dem Rathaus (rechts)

◀ Es folgte eine wirtschaftliche Krise, bedingt durch steigende Steuern, längere Rohstofflieferwege und neue Einfuhrzölle auf Leinen im Ausland. Haase musste seine Produktion herunterfahren. 1873 war jedoch auch diese Krise überwunden und es arbeiteten wieder 1500 Menschen für Haase, davon zwei Drittel Frauen, an nunmehr 27 006 Spindeln. Die Fabrik erleuchteten moderne Gasleuchten und die Arbeitszeit betrug 14 Stunden.

Bei der Produktion von Garn fielen auch größere Mengen Abfall an. Alois Haase überlegte, wie er auch diesen noch verwerten könnte. Das beispielsweise am Anfang der Produktion anfallende Werg, das beim Reinigen der Pflanzenfasern entsteht, wurde zunächst verkauft oder zur Reinigung der Maschinen verwendet. Um mehr daraus zu machen, ließ Haase in der Spinnerei eine Kämmmaschine installieren, die aus dem Werg Nähgarn machen konnte. Und sogar noch feinerer Abfall wurde weiterverwendet, beispielsweise zur Herstellung von Papier und Pappe.

Engagement für Trautenau

Außer seinem unternehmerischen Geschick, entwickelte Haase auch auf gesellschaftlicher und politischer Ebene großen Tatendrang. Im Revolutionsjahr 1848 wurde er Befehlshaber der Trautenauer Nationalgarde (hier traf er zweifelsohne auf Daniel Uffo Horn, diesem Trautenauer Rebell widmeten wir uns im LandesEcho 8/2017) und die hiesigen Scharfschützen ernannten ihn zu ihrem Hauptmann ehrenhalber.

Haase beteiligte sich an der Schaffung einer Arbeiterkrankenkasse

Am 11. August 1850 wurde Alois Haase zum ersten Bürgermeister Trautenaus nach der neuen Verfassung gewählt. Obwohl er dieses Amt nur kurz innehatte, nämlich bis zum 15. Juli 1851, fielen in seine Amtszeit große Veränderungen der staatlichen Strukturen. So entstanden beispielsweise das Bezirksgericht und das Amt des Bezirkshauptmanns.

Er betätigte sich aber auch in einer Reihe von Kultur- und Wohltätigkeitsvereinen. Als Mäzen spendete er der Stadt 10 000 Gulden. Mit diesem Geld wurde 1872 der Bau eines Kindergartens finanziert. Noch in seinem Testament bedachte Haase die Stadt, indem er die Einrichtung einer Stiftung für Arme veranlasste, die aus den Mieterträgen der Arbeiterhäuser finanziert werden sollte. Die Stiftung sollte besitzlosen, alten und kranken Arbeitern helfen.

Familie und Erbe

Mit 39 Jahren heiratete Haase 1851 Therese Sitter, die Tochter des Linzer Spinnereibesit-



Das Haase Palais ist heute Sitz der Kunstgrundschule

zers Johann Sitter. Die Ehe hielt jedoch nicht lang und schon 1856 heiratete Alois Haase zum zweiten Mal, diesmal Hedvika Wagner, die Tochter eines bedeutenden Leinenfabri-

kanten aus Mährisch Schönberg (Šumperk). Mit ihr hatte er fünf Kinder, vier Töchter und einen Sohn.

Als Alois Josef Haase am 2. Mai 1878 starb, endete damit auch symbolisch die Gründerzeit in Trautenau. Sein 1861 geborener Sohn, der ebenfalls Alois hieß, übernahm nach Erreichen der Volljährigkeit 1885 den Familienbetrieb. Auf dem Trautenauer Marktplatz ließ er im selben Jahr das Haase Palais errichten. Das Eckgebäude im Neorenaissance-Stil hat zwei Stockwerke mit einem hohen, gemauerten Lichthof. Die Fassade ist heute nur noch an der Ostseite des Gebäudes erhalten geblieben. Im Inneren finden sich heute noch einige ursprüngliche Interieurs, etwa ein Saal im flämischen Stil mit Kassettendecke und Kamin, ein ehemaliges maurisches Raucherzimmer oder ein Salon im Tudor-Stil. Nach dem Zweiten Weltkrieg zog hier die Stadtbibliothek ein und seit 1958 befindet sich hier die Kunstgrundschule.

Haases Spinnerei in Parschnitz übernahm nach dem Zweiten Weltkrieg der volkseigene Betrieb Kara und die Spinnerei in Trautenau ging an die Tschechischen Leinen-Textilwerke, aus denen später die Firma Texlen hervorging. Heute ist die ehemalige Spinnerei in Parschnitz Sitz mehrerer Firmen, darunter eine Druckerei und ein Fitnesszentrum. Die Spinnerei in Nieder Altstadt wird abgewickelt.

ŠTĚPÁNKA ŠICHOVÁ

Trautenauer Persönlichkeiten

Der Verein für deutsch-tschechische Verständigung Trautenau – Riesengebirge veranstaltet jedes Jahr eine Vortragsveranstaltung zu historisch bedeutenden Persönlichkeiten der Region. Die Vorträge hält der Leiter des Staatlichen Regionalarchivs und Vizevorsitzende des Vereins, Roman Reil. Alois Josef Haase war im Januar 2014 Thema dieser Vortragsreihe, die damals im Haase Palais gastierte. Zum Abschluss der Veranstaltung war das bis dahin unbekannte musikalische Werk „Haase Marsch“ des Komponisten Josef Matys (1851 – 1937) aufgeführt worden, das er Alois Haase gewidmet hatte.

Die beliebte Vortragsreihe wird auch in diesem Jahr fortgeführt. 2018 widmet sich Roman Reil dem Arzt, Unternehmer, Bürgermeister und Abgeordneten Anton Porak.

LandesQuiz

1) Wo steht das Schloss Konopischt?

- a) südöstlich von Prag
- b) südwestlich von Paris
- c) südlich von Padua

2) Welche Veranstaltung brachte letztes Jahr viele Besucher nach Trautenau?

- a) Kulturtag
- b) Geocaching
- c) Kindertag



Foto: tra

3) Wer war Lilli Recht?

- a) eine Dichterin
- b) eine Pflanzenkundlerin
- c) eine Juristin

4) Wo findet das Sommerferienlager für 10- bis 13-Jährige statt?

- a) Heiligenhof
- b) Heiligentor
- c) Heiligeneinfahrt

5) Womit verdiente Alois Josef Haase sein Geld?

- a) Textilien
- b) Papierflieger
- c) Dampfmaschinen



Foto: tra

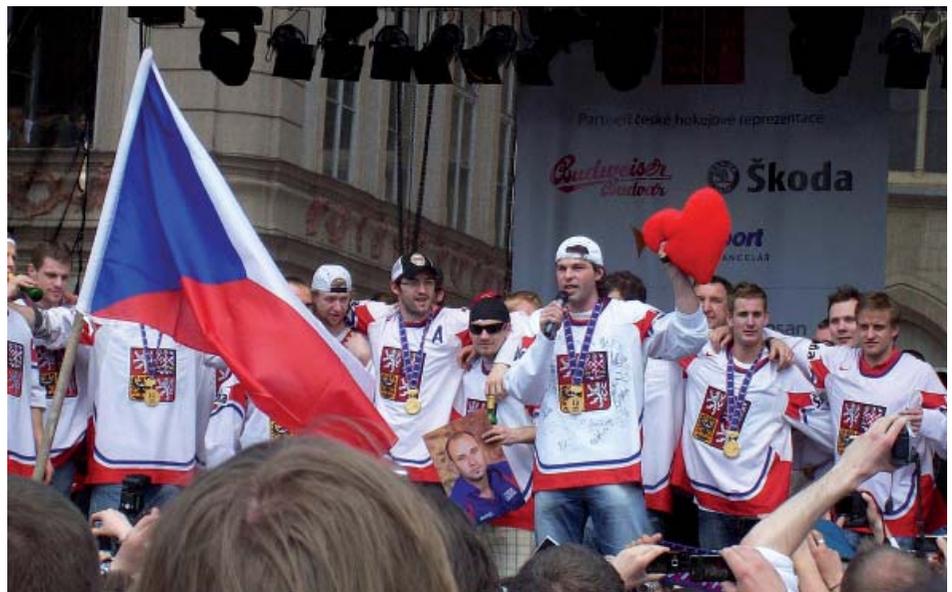


Foto: Wiki/Jarda

6) Wo soll eine Schmalspurbahnstrecke erneuert werden?

- a) Friedländer Zipfel
- b) Schluckenauer Zipfel
- c) Kosakenzipfel



Foto: tra

8) Welche Ehrung erhielt Eva Čapková in München?

- a) Förderpreis für Volkstumspflege
- b) Ehrenpreis für Tanzpflege
- c) Sonderpreis für Trachtenpflege

9) Wer übernimmt die Tschechisch-Deutschen Kulturtag von der Brücke/Most-Stiftung?

- a) Euroregion Elbe/Labe
- b) Euroregion Elster/Halštrow
- c) Euroregion Ebro/Ebre

10) Welche Eishockey-Legende ist zurück in Tschechien?

- a) Jaromír Jágr
- b) Pavel Bure
- c) Darius Kasparaitis

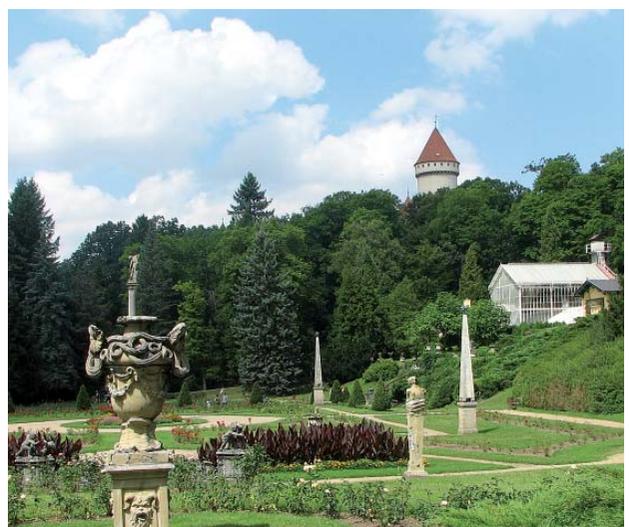


Foto: tra

Zu gewinnen gibt es ein e-paper Jahresabo des LandesEcho. Antworten bitte bis 5. 3. 2018 an quiz@landesecho.cz oder per Schneckenpost an LandesEcho, Vocelova 3, CZ-120 00 Prag 2. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Fasching in Krawarn



1) Für gute Stimmung war gesorgt

Am 1. Februar kamen die Mitglieder des Deutschen Freundeskreises in Deutsch Krawarn (Kraavaře) mit Freunden der deutschen Minderheit und Kultur zum bereits traditionellen Faschingsfest zusammen. An der Veranstaltung nahmen 54 Gäste teil, die auch aus Schepankowitz (Štěpánkovice) und sogar aus Ratibor (Racibórz) in Polen angereist waren. Sie erwartete neben einem bunten Programm auch ein reichhaltiger Imbiss und ein warmes Abendessen sowie eine gut bestückte Tombola. So kamen alle auf ihre Kosten und fast jeder konnte einen Preis mit nach Hause nehmen.

Zu den Teilnehmern aus Ratibor gehörte auch Waldemar Swierczek, der den ganzen Saal mit seinem Akkordeon- und Piano-spiel unterhielt. Beim Gesang stimmten alle mit ein und so erklangen deutsche Lieder, es wurde getanzt und es wurden Gesellschafts-spiele gespielt.

Die Krawarner freuten sich über das rege Interesse an ihrer Veranstaltung und besonders über den Besuch der Freunde aus Schepankowitz und Ratibor.

ALICE TRUNCZIKOVÁ

Sommerferien auf dem Heiligenhof

Auch dieses Jahr findet ein Ferienlager für Kinder im Alter zwischen 10 und 13 aus der deutschen Minderheit und ihre Freunde aus Deutschland auf dem Heiligenhof in Bad Kissingen statt. Das Ferienlager findet dieses Jahr vom 12. bis zum 27. Juli statt und kostet für Teilnehmer aus Tschechien 2800 CZK.



Das Anmeldeformular gibt es auf der Webseite der Landesversammlung der deutschen Vereine in der Tschechischen Republik unter: www.landesversammlung.cz. Es kann per Post oder per E-Mail bei der Landesversammlung eingereicht werden, spätestens jedoch bis zum 12. Juli.

Weitere Auskunft erteilt das Büro der Landesversammlung per E-Mail (info@landesversammlung.cz) oder per Telefon: 00420 233 334 410.

Foto: 1) Alice Truncziková; 2) tra

In eigener Sache

Durch einen großzügigen finanziellen Zuschuss der Hermann-Niermann-Stiftung war es der Landesversammlung der deutschen Vereine in der Tschechischen Republik zu Jahresbeginn möglich, auch die LandesEcho-Redaktion mit neuer Technik auszustatten.

Martin Dzingel, Präsident der Landesversammlung, dankte der Stiftung: „Durch die Unterstützung der Hermann-Niermann-Stiftung können unsere Redakteure nun wieder mit zeitgemäßer Hardware arbeiten und sogar neue Möglichkeiten multimedialer Produktion ausloten.“

So konnten bereits veraltete und nicht länger funktionierende Geräte ersetzt werden. Dadurch wird auf längere Sicht der Betrieb der Redaktion gesichert. Wir bedanken uns für diese Unterstützung.

DIE REDAKTION



2) Neue Redaktionsausstattung dank finanzieller Hilfe der Hermann-Niermann-Stiftung

Schmidts Katze

Čau, čau und mňau! Ich habe mich jüngst verguckt in eine Zweibeinerin. Světlana heißt sie. Ich habe sie mit meinem Butler, dem Herrn Schmidt, im Fernsehen gesehen. Sie hat in einem schicken Saal zwei Herren befragt, die den höchstgelegenen Posten in diesem Land einnehmen wollten. Sie wissen schon, den Job da oben auf der Burg in Prag über der Moldau. Ganz schön kess war die Světlana, hat sich die beiden ziemlich vorgeknöpft und sich nicht die Butter vom Brot nehmen lassen. Wenn die Jungs anfangen wollten, herumzulabern, ist sie denen auch gleich mal in die Parade gefahren. Und die waren anschließend immer gleich viel vorsichtiger in dem, was sie sagten. Trotzdem ging es hoch her zwischen den beiden Kerlen. Keinerlei Erfahrung haben Sie, sagte der eine zu dem anderen. Der wiederum meinte, sein Gegenüber habe dem Land nichts mehr zu bieten.

Mein Butler hat mich zwischen-drin darüber aufgeklärt, weshalb sich beide Herren gegenseitig solch wenig schönen Komplimente machten: Die Burg, so erklärte mein Butler, sei zwar ziemlich groß, am Ende aber zu klein für alle beide zusammen. Deshalb sollten alle erwachsenen Zweibeiner sich den ihrer Meinung nach besten raussuchen. Und deshalb die Fernsehsendung mit der zauberhaften Světlana.



Als mich der Herr Schmidt am Ende fragte, wen von den beiden Männern ich nun besser fand, sagte ich, dass ich eigentlich die Světlana am allerbesten fand. Die sollte auf der Burg wohnen. Sie müsste dann auch die Haare nicht so streng tragen wie in der Sendung, sondern offen. Sie könnte die Haare dann aus einem Burgfenster herunterlassen wie Rapunzel in dem Märchen der Brüder Grimm. Hochklettern müsste niemand an Světlanas schönen Haaren, weil sie im richtigen Zweibeinerleben schon ihren Traumprinzen gefunden hat. Aber sie könnte die Haare im Wind flattern lassen, damit jeder sehen könnte, dass sie auf der Burg ist und aufpasst, dass im weiten Land nicht zu viel Unsinn gemacht wird. Ihre Haare sind dann die neue Fahne. Eine rote Turnhose brauchen wir mit Světlana nicht.



Leider hat nur mein Butler mich gefragt, ob ich den Herrn Zeman oder den anderen, dessen Namen ich schon wieder vergessen habe, der aber ein Professor ist, besser fand. Richtig wählen durfte ich nicht gehen. Wahrscheinlich deshalb, weil ich verunsichert werden könnte, wenn plötzlich eine junge Dame mit oben gar nichts am Leib schreiend auf mich zustürzen würde und ich so nicht richtig von meinem Wahlrecht Gebrauch machen könnte.



Auch mein Herr Schmidt wurde für noch nicht reif genug angesehen, sich auf die Begegnung mit einer jungen Frau dieses Kalibers einzulassen. Ich finde das ziemlich diskriminierend. Bloß weil mein Butler kein Tscheche ist, darf der nicht an der an sich hübschen Aktion „Tschechien sucht den Superpräsidenten“ teilnehmen. Dabei muss er mit dem Mann ja nun auch in den nächsten fünf Jahren irgendwie klarkommen. Und das ist nicht so einfach für einen Journalisten, der obendrein noch mich zauberhaftes Ding am Hals hat. Der Herr Schmidt muss ja ständig darüber schreiben, was der Präsident den lieben langen Tag auf

seiner Burg so treibt, wie lange er schläft, was er isst und wie viel er trinkt. Da sollte er sich diesen Menschen auch mit aussuchen dürfen.

Aber ich darf hier nicht so laut meckern, weil sonst der Herr Schmidt Ärger bekommen könnte. Von ganz oben! Der alte neue Burgherr hat die Journalisten generell nicht so richtig in sein Herz geschlossen. Das hat er sicherheitshalber keine fünf Minuten nach seiner Wahl gleich noch einmal gesagt. Damit sich diese „Deppen“ das mal so richtig hinter die Ohren schreiben. Für die Liebhaber von Prager Cafés hat der Herr Zeman auch sofort die Order ausgegeben: „Klappe halten!“ Das nenne ich mal eine Ansage, die jeder kapiert. Man muss auch bei Frau Präsidentin ein bisschen vorsichtig sein, weil die eine Pistole ihr eigen nennt. Wer weiß, auf wen sie damit am Ende schießt? Auf arme kleine Katzen



womöglich. Oder auch auf Journalisten. Aber Frau Präsidentin wird wohl jetzt eher wieder lieber mit dem Familienhund Gassi auf der Burg gehen. Hoffentlich hat sie da immer einen Plastikbeutelchen dabei. Nicht allen Dreck in diesem Land hinterlassen nämlich Journalisten.

Wir Katzen sind da doch sehr viel weiter. Wir benutzen ordentliche Katzenklos. Deshalb haben wir ja auch die Weltherrschaft erobert. Und wer die hat, dem kann völlig schnuppe sein, wer da oben auf der Burg meint, das Sagen zu haben. Am Ende sind das wir. Nur mit der hübschen und klugen Světlana würde ich mir die Weltherrschaft in diesem Land gern teilen. Aber wenn die in fünf Jahren selbst auf die Burg will – wer soll dann das Fernsehduell moderieren? Vielleicht könnte das dann der Herr Präsidentensprecher Ovčáček übernehmen. Das ist so ein kluger, charmanter Zweibeiner, dem traue ich alles zu. Čau, čau und mňau!

Schmidts Katze Mourinka
und ihr Butler HANS-JÖRG SCHMIDT

Verbände der Deutschen – Begegnungszentren
Shromáždění německých spolků v České republice, z.s.
Landesversammlung der deutschen Vereine in der Tschechischen Republik e.V.
Tel.: +420 233 344 410 • Fax: +420 233 344 372
náměstí 14. října 1, 150 00 Praha 5 • E-Mail: info@landesversammlung.cz

BÖHMEN

1. LE Bund der Deutschen - Landschaft Egerland Begegnungszentrum
Vorsitzender: Alois Rott
BGZ-Leiter: Arnošt Franke
nám. Krále Jiřího z Poděbrad 36, 350 02 Cheb
Tel.: 354 422 992
E-mail: bgz@top.cz, www.egerlaender.cz

2. LE Bund der Deutschen, Region Erzgebirge und sein Vorland, Begegnungszentrum Komotau
Emma Laubrová
Na Bělidle 842/3, 430 01 Chomutov
Tel./Fax: 474 651 821
E-Mail: bgzchomutov@seznam.cz

3. LE Verband der Deutschen in den Regionen Reichenberg, Lausitz-Nordböhmen, e. V., Begegnungszentrum Reichenberg
Krista Blaževičová
Ruprechtická 254, 460 14 Liberec 14
Tel.: 482 726 697, Tel./Fax: 482 726 698
E-Mail: verastrakova@centrum.cz
Geschäftsführerin: Věra Straková

4. LE Verein der Deutschen in Böhmen-Region Pilsen
Terezie Jindřichová
Boženy Němcové 3, Plzeň 323 00
Tel./Fax: 373 730 183
Privat: 724 512 925
E-Mail: bgzplzen@seznam.cz

5. LE Verband der Deutschen Region Prag und Mittelböhmen
Pavel Fára
Vocelova 602/3, 120 00 Praha 2
Tel.: 222 965 056
E-Mail: verbandprag@landesversammlung.cz

6. LE Begegnungszentrum Trautenau
Vorsitzender: Lenka Buková Vízková
Horská 634, 541 01 Trutnov
Tel./Fax: 499 812 232,
E-Mail: bgztrutnov@seznam.cz
www.bgztrutnov.cz
Geschäftsführerin: Mgr. Štěpánka Šichová

7. Böhmerwaldverein Krummaw
Eva Veselá
Urbinská 181, 381 01 Český Krumlov
Tel.: 731 622 335
E-mail: eva.vesela@zambelli.cz

8. Haus der tschechisch - deutschen Verständigung
Dům česko- německého porozumění
Petra Laurin
Československé armády 24
466 01 Jablonec nad Nisou
Tel.: 732 551 425

9. Bund der Deutschen in Böhmen
Richard Šulko
Plachtin 57, 331 63 Nečtiny
Tel.: 373 315 721
E-Mail: richard@deutschboehmen.com
www.deutschboehmen.com

MÄHREN

10. LE Deutscher Kulturverein Region Brünn Begegnungszentrum Brünn
Vorstandsvorsitzende: Hanna Zakhari
Jana Uhra 12, 602 00 Brno
Tel./Fax: 541 243 397
E-Mail: dkvb@seznam.cz

11. Deutscher Sprach- und Kulturverein e. V. Brünn
Michaela Knápková
Musilova 3, 614 00 Brno
Tel.: 545 581 450,
E-Mail: dkv-brno@seznam.cz

12. Iglauer Regionalkulturverband
Bc. Mojmír Kolář, MBA
Musilova 31, 586 01 Jihlava
Handy: 606 664 083,
E-Mail: smkolar@ji.cz; www.iglau.de

13. LE Verband der Deutschen in der ČR Begegnungszentrum Waltherr Hensel
Mährisch Trübau
Irene Kunc
Tel./Fax: 461 316 304
Svitavská 18, 571 01 Moravská Třebová
E-Mail: bgz-mtrebova@seznam.cz

14. LE Verband der Deutschen Nordmähren und Adlergebirge Begegnungszentrum
Mährisch Schönberg
Gertrude Polčáková
Kladská 1, 787 01 Šumperk
Tel./Fax: 583 215 142,
E-Mail: bgz-sumperk@email.cz
www.bgz-sumperk.cz
Geschäftsführerin: Erika Vosáhlo
Privat: 602 700 499

SCHLESISIEN

15. Schlesisch - Deutscher Verein e.V.
Veronika Krohe
Staňkova 27, 747 06 Opava
Tel.: 553 734 946
E-Mail: krohe.v@seznam.cz

16. LE Verein der Deutschen des Teschner Schlesiens
Hans Mattis
Studentská 11, 736 00 Havířov-Město
Tel./Fax: 596 410 466
E-Mail: deutsche@seznam.cz
www.vdd-teschner-schlesien.eu

17. Gemeinschaft schlesisch-deutscher Freunde im Hultschiner Ländchen Begegnungszentrum Hultschin
Marie Rončka
Zahradní 24, 748 01 Hlučín
Tel.: 595 043 031; Handy: 605 737 788
E-Mail: hultschin@post.cz

18. Deutscher Freundeskreis Begegnungszentrum Deutsch Krawarn
Mgr. Pavla Grygarčíková
Zámek, Alejní ul., 747 21 Kravaře
E-Mail: bgzkravare@gmail.com

19. Schlesisch-Deutscher Verband Jägerndorf
Horst Westphal
Albrechtická 220, 794 01 Krnov
Tel./Fax: 554 637 444; Handy: 736 639 836
E-Mail: h.westphal@centrum.cz

20. LE Schlesisch-Deutscher Verein Begegnungszentrum Troppau
Hans D. Korbel
Horovo nám. 2, 746 01 Opava
Tel./Fax: 553 719 494
Handy: 731 087 151
E-Mail: sdv.troppau@email.cz
www.slezskynemeckyspolek.eu

21. Deutscher Freundeskreis Schepankowitz
Dorothea Plachtzik
Ratibořská 5, 747 25 Sudice
Tel.: 553 761 114

22. JUKON
Monika Manethová
nám. 14. října 1, 150 00 Praha 5
Tel./Fax: 233 322 959
E-Mail: info.jukon@gmail.com
jukon.landesversammlung.cz

BUSOW
Bildungs- und Sozialwerk, o. p. s.
und Bohemia Troppau, o. p. s.
Masarykova 342/39
746 01 Opava

Ing. Richard Neugebauer, CSc.
Tel. 553 616 791
Handy 602 777 875
bohemia@troppau.cz
www.troppau.cz

Kulturverband
Dům národnostních menšin
Vocelova 602/3
120 00 Praha 2

Irena Nováková
Tel.: 221 419 819

POD JEDNOU
STŘECHOU
UNTER EINEM
DACH

sn:lv:

Shromáždění německých spolků v České republice, z.s.
Landesversammlung der deutschen Vereine in der Tschechischen Republik e.V.